

Erscheint wöchentlich Freitags
Bezugspreis durch die Post
1,20 M. vierteljährlich

Sattler-

Inserate für den Arbeitsmarkt
20 Pf., alle andern 30 Pf. pro
3gepaltene Petitzeile

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 19 :. 24. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 18, Bräuden-
straße 106 :. Telefon: Amt IV, 2120

Berlin, den 13. Mai 1910

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Pfingsten.
— Der Nietenkampf im Baugewerbe. — Der deutsche Ar-
beitsmarkt im März. — Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse
in der Geschirrs- und Zellbranche Berlins. — 30 Jahre Jahre
Organisation der Berliner Knechtentümer. — Streiks und
Lohnbewegungen. — Aus unserem Verus. — Korrespon-
denzen. — Rundschau. — Bekanntmachung des Zentral-
vorstandes. — Bücherchau. — Adressenänderungen. —
Sterbetafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Für die Woche vom 16. bis 21. Mai ist der
20. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger wie
fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande
ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Ver-
bandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Die Kollegen werden in ihrem eigenen
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen
Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsver-
waltung zu erkundigen.

In Bayreuth ist der Streik erfolgreich be-
endet.

Fürth und Hof in Bayern. Die Kollegen
sehen in diesen Orten in einer Lohnbewegung.
Breslau. Die Treibriemensattler sehen noch
in einigen Betrieben in der Lohnbewegung.

Wrieg (Bez. Breslau). Die Kollegen der
Militärseifenfabrik der Firma Schneider sehen
im Anstand.

Dresden. Die Treibriemen- und die Geschirrs-
attler sehen in einer Lohnbewegung.

Hamburg. Hier stehen die Kollegen in einer
allgemeinen Lohnbewegung.

Leipzig. Wegen allgemeiner Lohnbewegung
ist unser Ort streng zu meiden. 100 Kollegen
sehen noch im Streik. Bei der Firma Morris
Mädler ist eine zufriedenstellende Einigung erzielt.

München. Die Treibriemensattler stehen in
einer Lohnbewegung, unser Ort ist daher zu meiden.

Münsterberg. In der Branche der Knechtent-
maler (Verb. d. Tapezierer) sind Differenzen aus-
gebrochen.

Die Treibriemensattler im Rheinland stehen
in einer Lohnbewegung. Arbeitsangebote sind
daher mit Vorsicht anzunehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Maab und Kaschau. Die Firma Zeisschen
und Frankenstein, Lederwarenfabrik, ist nach wie
vor gesperrt.

Schweiz.

Basel. Der hiesige Platz ist für Sattler
aller Branchen gesperrt und daher streng zu meiden.
Von allen den vorgenannten Orten ist der
Zug streng fernzuhalten.

Pfingsten!

Mit Oitern als das Fest des Erwachens der
Natur anzupredigen, so ist das Pfingstfest als das
Fest der Sonne, als ein Siegesfest des Lichtes
über die Finsternis zu bezeichnen. Der Name
„Pfingsten“ stammt aus dem griechischen und
bedeutet so viel wie „der fünfzigste“. Die christ-
liche Kirche feiert dieses Fest am 50. Tage nach
Oitern zum Andenken an die Ausgiebung
des heiligen Geistes! Entstanden ist
das Pfingstfest wahrscheinlich im 4. Jahrhundert
aus dem jüdischen Wochenfest, das ursprünglich
den Abschluß der Getreideernte bedeutete. Aber
auch bei dem Pfingstfest scheinen, ganz wie beim
Weihnachts- und Osterfest, altheidnische Ge-
bräuche sich mit christlichem Kult und seinen
Motiven vermischen zu haben. Das Schmieden
der Säulen mit Birkenland und Kalmus in den
germanischen Ländern kann man mit Siderheit
auf altheidnischen Ursprung zurückführen. Die
verschiedensten Volksfeste und Gebräuche,
namentlich solche in Süddeutschland, scheinen
darauf hinzuweisen, daß man es mit Ueberresten
altheidnischer Voraufstellungen zu tun hat, die
getroffen wurden, um ein Frühlingsfest, das den
endlichen und tatsächlichen Sieg über den Winter
darstellte, zu feiern.

Und so ist es auch! Pfingsten ist so recht
das Fest der Freude. Der Winter ist endgültig
zurückgeschlagen. Die Sonne hat ihren Sieges-
zug, ihre Herrschaft angetreten. Hoch und höher
steigt sie am Firmament. Nichts kann ihr mehr
widerstehen, höchstens dann und wann noch ein
Regenguß, der aber infolge der von der Um-
mutter Sonne ausgestrahlten Wärme alle leben-
der und befruchtender Trank für Wiesen, Feld
und Wald, und damit nur als Förderer, aber
nicht mehr als Mückwärterler sich in der Natur be-
merkbar machen kann.

Und so geht es auch uns Menschen. Der
Sieg des Lichts, der Sieg der Sonne, er ist auch
über uns gekommen. Neue Lebensfreude durch-
strömt unser Sinnen und Trachten. Mit neuer
Schaffenskraft legen wir unser Werk fort; ein
heiliges Feuer bestärkt und verstärkt unsere
Tätigkeit, und so schicken wir uns an, die Welt
mit unserem Geist und Willen zu erfüllen. Der
Einzelne wie die Gesamtheit der Menschen gehen
aus sich heraus, das was sie selbst bewegt und
erregt, das möchte man auch den anderen mit-
teilen. Kurz und gut, eine Begeisterung über-
kommt uns, die uns zwingt, die Welt erobern,
die Welt für unsere Ideen interessieren zu
wollen. Geht es doch schon in der Bibel:

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt
war, waren sie alle einmütig bei einander. Und
es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als
eines gewaltigen Windes, und erfüllte das
ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an
ihnen die Zungen geteilt, als wären sie feu-
rig. Und wurden alle voll des heiligen
Geistes und fingen an zu predigen mit anderen
Zungen. . .“

Die Bibel enthält sprachliche Bilder von
großer poetischer Schönheit. In dem vorstehen-
den Zitat finden eine anschauliche Umhüllung
des Begriffs der Begeisterung auch die, welche
mit dem überflüssigen Inhalt der Propheten-
verkündigung gebrochen haben. Denn nichts
anderes leuchtet dem kritischen Sinne aus diesen
Worten hervor, als der erregte Zustand begeis-
terter Seelen, in denen heiß strömende Emp-
findungen sich zu anderen Vorgängen verdichten.

Um in dem Bilde zu bleiben: geht nicht auch
durch die Reiben der modernen Arbeiteridiot ein
Brausen, das einem gewaltigen Winde gleicht?
Wird nicht auch bei uns mit feurigen Zungen
gesprachen? Und erleben wir's nicht Tag für
Tag, daß plötzlich der Geist einer neuen Erkennt-
nis Herzen und Hirne ergreift; daß Menschen,
die gestern noch gefangen waren im Panne al-
hergebrachter Anschauungen, heute mit anderen
Zungen, d. h. eine andere Auffassung der Dinge,
predigen?

Es ist die Begeisterung, welche gefühls-
mäßig oft in einem Tage niederreißt, was Jahr-
zehnten, Jahrhunderten als ewig feststehende
Wahrheit galt. Aus dem Kontrast des Alten
und Neuen, aus dem jähen Umbruch der
Ideen bricht die Empfindung, welche, alle
Schranken der Wirklichkeit zunächst gering
achtend, sich in Stürme durchzusetzen befreit ist.
Stille, kurzfristige Spötter sind zu allen Zeiten
bemüht gewesen, die heilige Flamme der Begeis-
terung mit eiligen Hohn zu erstickten. Die heilige
Flamme! Das darf man sagen, ohne sich einer
Phrasen schuld zu machen. Denn es ist in der
Tat etwas Wunderbares um diese menschliche
Eigenschaft, die, scheint sie auch zuweilen er-
löschen, immer wieder hervorbricht aus den
Herzen der Menschheit und allem Bedeutenden
die Wege bahnt. Denn Vabubrecherin alles
Großen und Guten ist die Begeisterung! Die
kalte, flügelnde Vernunft allein erkämpft keine
Siege, die auch nur im entferntesten heranreichen
an die Taten, welche erkenntnisausdru-
ckungener Begeisterung geschuldet sind.

Was wäre die deutsche Arbeiterbewegung,
wenn sie dieser Triebkraft entbehren müßte? Wenn
nicht besonders in ihren Anfängen Männer an
ihrer Spitze gestanden hätten, die mit feurigen
Zungen redeten? Man braucht sich nur die
Ideal- und Entwicklungslosigkeit unseres heuti-
gen Bürgerturns anzusehen, von der pfäffischen
und junkerlichen Rückständigkeit ganz zu schwei-
gen, um das traurige Gegenstück zu haben.

Da werden freilich die „absoluten Verstan-
desmenschen“, die Klügler, kommen und werden
sagen: „Hat nicht gerade die größte Begeisterung
oft geirrt? Sind nicht auch die Vorkämpfer der
Arbeiterbewegung in manchen ihrer Anschauun-
gen berichtigt worden?“

Ganz gewiß ist es so. Ganz gewiß traf
nicht alles bis auf den letzten Buchstaben zu, was
in der ersten Hitze verkündigt wurde. Leicht
werden die Distanzverhältnisse unrichtig abge-

schüt, leicht überhört sich ein Teil der Schwere riskieren im Anzuge.

Aber diesen Nebendingen steht gegenüber die Hauptfrage: der machtvollste Einfluß jeglicher Aufrüttelung, der die Dinge in Aufricht bringt und sie in fortwährender Bewegung erhält. An dem Tage, da dieses Element erstirbt, würde der große, kein Welt jetzt erweiternde Strom im Sande verfließen oder doch zu einem matten und leichten Nischen werden.

Das aber wollen wir nicht. Und es braucht uns auch keine Befürchtung, fernher zu liegen als diese. Davon hat erit das letzte Malteit deutliche Kunde gegeben. In unaufhörlichen Streben, ihre Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse zu vertiefen und zu erweitern, in stünger Anwendung der richtunggebenden Grundfätze schon der Gegenwart die größtmöglichten Jugendschicksale zu entreißen, hat die Arbeiterchaft stets des begeisterten Zieles gedacht, zu welchem die unruh- und mühevollen Wege führen sollen.

Unser Pfingstevangelium ist kurz; es lautet: „Errettet Euch selbst aus geistlicher und leiblicher Sklaverei!“ Den alten Nachen der demütigen Geduld setzen wir das Wort vom gemeinsamen Kampf entgegen. Auf die Zerkürafftheit, die Mißachtung und Geringschätzung des eigenen Selbst, entgegenen wir mit dem angeborenen Recht jedes Menschen. Die Dornkrone der Gerechtigkeit auf den Erlöser Tod beantwortet wir, indem wir das tätige, erobernde Leben preisen. Und wo der bange, mutlose Zweifel die Seelen beherrscht, da weisen wir auf die Erlöser der Organisation und auf die mit uns schreitende Tendenz der wirtschaftlichen Verhältnisse hin.

Hunderttausende sind diesem Pfingstgeiste gewonnen und selber zu seinen Verkündigern geworden. Hunderttausende aber schließen noch die Augen vor dem, das heute wie ein Branien über die Erde geht und zur Tat, zur klar bewußten und begeisterten Tat am eigenen Erlöserwerke ruft. Hunderttausende noch schielchen mit gesenkter Stirn hinter den mottengerfressenen Rahmen des Volkswetretiges her, in unbegreiflicher Torheit von überall das Heil erwartend, nur nicht von sich selber! Sie sind wie die Kinder, die sich täglich schlagen lassen, um gleich darauf mit einer Andererhe, mit einem süßen Wort wieder beruhigt zu werden.

Zu ihnen soll der Pfingstgeist mit feurigen Zungen sprechen; er soll sie aufrütteln und an ihre Pflicht gemahnen. Nicht nur die Pflicht gegen sich selber und ihre Familie, die Pflicht auch gegen die Arbeitsgenossen, welche unter steten Opfern und Mühen bessere Zustände erkämpfen, fordert gebieterisch ihre Mitarbeit. Denn die Vorteile, welche die Organisation erbringt, sie fallen auch ihnen direkt oder indirekt in den Schoß.

Besondere Pfingsten sind in diesem Jahre. In die entlegensten Nischen wird gerade in diesen Feiertagen ein Hauch von dem gewaltigen sozialen Streite dringen, der unsere Zeit erfüllt. Die Anflagen kämpfender Kultur werden einen Widerhall in den entlegensten Winkeln erwecken. Die Aufrufe zur Selbstbestimmung und mutigen Gegenwehr gegenüber den bedrückenden Mächten mancherlei Art werden in ungeschählten Strömen durch die Lande fluten. Von allen Tribünen wird der Ruf nach Befreiung dröhnen.

Denn wie lange noch wird sich das wertfätige Volk die wirtschaftliche, politische und geistige Unterdrückung gefallen lassen müssen?

So lange sicher, bis der wahre und rechte Pfingstgeist, der wirkliche heilige Geist der Welt, erobert die große Mehrheit der Volksgenossen durchdrungen und erfüllt hat.

Nach Hunderttausenden zählen die Apostel, die mit feurigen Zungen der darbenenden Menschheit die Aufforderung zu höchster sittlicher Kraftentfaltung predigen. Millionen haben es bereits begriffen, aber Millionen stehen uns noch fern. Ein edles und großes Werk harrit noch der Vollendung, in dessen Dienst sich die Hunderttausende gestellt haben. Aber alle sind dazubereufen mitzuarbeiten, mitzuraten und mitzutaten, darum stelle sich jeder in den Dienst der großen Sache und

nehe hin und tue desgleichen!

Der Riesenkampf im Baugewerbe.

Nest ist das Kampffeld klar genug, um die Stellung der Parteien genauer zu erkennen. Von den Arbeiterverbänden liegen jetzt auch zuverlässige Angaben über die Zahl der ausgesperrten Arbeiter vor. Der erste Eindruck, den diese Zahlen hervorgerufen müssen, ist der, daß die Aussperrung weit hinter den Voraussetzungen der Unternehmer zurückgeblieben ist. Man erinnere sich der Eröhrungen des Unternehmerverbandes, 300.000 Arbeiter und mehr sollten auf die Straße kommen. Diese Zahlen sind erledigt. Hier das Resultat der Aussperrung nach den Feststellungen der Arbeiterorganisationen.

Von den 1040 Zweigverbänden des Maurerverbandes wurden in 529 mit 127.192 Mitgliedern 64.301 Mitglieder ausgesperrt. Von diesen sind abgerechnet oder in andere Arbeit getreten 6114, im Baugewerbe sind wieder in ein Arbeitsverhältnis getreten 7513, so daß sich am 27. April 5.073.4 ausgesperrte Verbandmitglieder zur Kontrolle meldeten.

Vom Zimmererverband liegt ein ganz abschließendes Resultat noch nicht vor. Aussperrt ist in 423 Verbandsgattungen, die zusammen 37.712 Verbandmitglieder umfassen. Davon machten 391 Verbandsgattungen, die zusammen 36.422 Verbandsgattungen umfassen, die nähere Angabe, das zusammen 21.500 Mann ausgesperrt seien. Stellen wir in Veranschaulichung dieses Umstandes für den Zimmererverband 22.500 Aussperrte in Rechnung, dann haben wir damit reichlich hoch gegriffen.

Von den 403 Zweigvereinen des Bauhilfsarbeiterverbandes wurden in 209 Zweigvereinen nach der Feststellung vom 25. April 23.983 Mitglieder ausgesperrt, 43.651 Mitglieder stehen noch in Arbeit. Außerdem sind jetzt 5.500 Bauhilfsarbeiter ausgesperrt, die in anderen Verbänden Mitglieder sind. Vorn Verbände der christlichen Bauarbeiter wurden insgesamt 13.224 Mitglieder ausgesperrt. Danach hätte also der Unternehmerverband insgesamt 129.568 Mitglieder der Gewerkschaften aus der Arbeit bringen können. Nicht man aber die Zahl der durch den Eintritt in ein anderes Arbeitsverhältnis aus den Reihen der gestrichenen Arbeiter davon ab, so bleiben nur noch 115.941 Aussperrte übrig.

Diese Zahl wird nun natürlich fortwährenden Schwankungen unterworfen sein. Von den Aussperrten werden noch manche andernwärts in Arbeit treten, und andererseits werden durch die Wirkungen der Materialsperrre neue Aussperrte hinzukommen. Es wäre heute nützlich zu untersuchen, ob der Zugang oder der Abgang stärker sein wird. Worauf es ankommt, ist, daß der Umfang der Aussperrung weit hinter den Erwartungen der Unternehmer zurückgeblieben ist. Nach vor wenigen Tagen ließ der Arbeitgeberverband verbreiten, von der Aussperrung seien allein 186.000 Maurer und Zimmerer (also ohne Hilfsarbeiter) betroffen. Aus der ganzen Aufmachung jener Nachricht war zu ersehen, daß es sich dabei um ganz willkürliche Schätzungen handelte. Schließlich kann es den Arbeitern wenigstens gleichgültig sein, wenn sich die Leitung des Arbeitgeberverbandes in dem Wahne wiegt, die Aussperrung habe wirklich jenen Umfang angenommen; sie täuscht sich dann wieder einmal über die wirkliche Lage, wie sie es schon so oft getan hat.

Diese Feststellungen werden dem Arbeitgeberbunde natürlich sehr unangenehm sein. Er hat den schwankenden Unternehmern immer vorgebetet, die Aussperrung würde so groß werden, daß die ganze Geschichte in wenigen Wochen mit der Niederlage der Arbeiter beendet sein würde. Viele Unternehmer haben sich nur im Vertrauen auf einen solchen Ausgang an der Aussperrung beteiligt. Nach diesen Zahlen dürfte es auch dem Einfachstlosigen klar werden, daß solche Hoffnungen eitel sind. Nach den Verheißungen des Arbeitgeberbundes sollte der Kampf in sechs Wochen zu Ende sein. Jetzt ist man aber auch dort schon etwas bescheidener geworden und rechnet mit der Möglichkeit einer längeren Dauer. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß sich der Kampf sehr in die Länge ziehen wird. Die Bauarbeiterchaft braucht sich davor nicht zu fürchten. Ihre Organisationen sind gut fundiert und ihr Opfermut ist groß. Ebenso glänzend aber wird sich die opferwillige Solidarität der gesamten deutschen Arbeiterchaft bei den eingeleiteten Sammlungen bewähren. Die Arbeiterchaft aller Berufe weiß, wie wichtig es für sie ist, diesen Vorstoß des Scharmachertums abzuschlagen. Sie wird darum das ihrige tun, um der Bauarbeiterchaft den Sieg zu sichern. Unsere Parole sei daher jetzt, wie für die gesamte Dauer des Kampfes: „Gedenket der ausgesperrten Bauarbeiter!“

Hinauf zum Azurblau des Himmels bringt Von Menschenstimmen, rausch von Not, Ein Hymnus, der zugleich wie Schluchzen klingt, Er lautet: „Arbeiten — Arbeit — Brot!“ (Ada Regri.)

Der deutsche Arbeitsmarkt im März.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Monat März war nach dem „Arbeitsberichtsblatt“ im allgemeinen günstiger als im Vormonate. In allen Industriezweigen mit Ausnahme des Kohlenbergbaues und der Textilindustrie konnte eine rege Tätigkeit beobachtet werden. Auf dem Ruhrkohlenworte war die Beschäftigung nur schwach; auch im Saarrevier und in Oberschlesien hielt sich der Absatz an Kohle in bescheidenen Grenzen. In der Braunkohlenindustrie war die Beschäftigung infolge geringen Aufwands an Hausbrand unbedeutend. In der Eisen- und Metallindustrie hielt die Beschäftigung vom Vormonate an. Bei den Werken des Stahlwerksverbandes war der Verkauf höher als im Vormonate. Fast durchweg günstig lauteten die Berichte aus der Automobilindustrie. Einige Fabriken kamen mit der normalen Arbeitszeit nicht aus und waren gezwungen, Leberstunden einzulegen, um die Aufträge bewältigen zu können. Desgleichen stand der Kurswagenbau in voller Blüte. In einzelnen Betriebszweigen herrschte jedoch Arbeitsmangel.

In der Lederwaren- und Meißelindustrie war das Geschäft lebhafter als im Vormonate und wird voraussichtlich noch weiter anziehen. Auf 100 offene Stellen der Arbeitsnachweise in der Lederindustrie kamen im März 1910 insgesamt 201, und zwar 121 männliche und 80 weibliche Arbeitsgesuche. Die entsprechenden Zahlen für den gleichen Monat des Vorjahres sind 208 bzw. 150 und 118 Arbeitsgesuche. Die Textilindustrie leidet unter hohen Rohmaterialpreisen; besonders hart wurde die Baumwollweberei davon betroffen. Das Baugewerbe hatte im großen und ganzen gut zu tun, wenn auch in einzelnen Städten über den Geschäftsgang geklagt wird. Auf das Bekleidungs-gewerbe war das Ubersieit von günstigem Einfluß und bewirkte, daß alle Hände angespannt arbeiteten.

Nach den Berichten der Krankenkassen hat sich der Beschäftigungsgrad im Laufe des März gehoben. Es ergab sich am 1. April gegenüber dem 1. März eine Zunahme der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der Kranken um 108.875, und zwar um 91.701 männliche und 12.174 weibliche. Gegenüber dem März 1909 war die Zunahme im März 1910 etwas geringer.

Auch die Berichte der Arbeitsnachweise legen von einer erheblichen Besserung der Arbeitsmarktlage Zeugnis ab. Bei der Gesamtzahl der berichteten Arbeitsnachweise, für welche vergleichbare Zahlenangaben vorliegen, kamen im März 1910 auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 184, bei den weiblichen 92 Arbeitsgesuche gegen 231 bzw. 81 im März 1909 und 229 bzw. 90 im Februar 1910. Auf dem Berliner Arbeitsmarkte steigerte sich die Nachfrage nach Arbeitskräften erheblich. Das Baugewerbe war in allen Zweigen gut beschäftigt. In Schleswig-Holstein und Hamburg war die Nachfrage nach jüngeren landwirtschaftlichen Arbeitskräften recht bedeutend. Im Regierungsbezirk Düsseldorf konnte eine wesentliche Besserung der Verhältnisse bei fast allen Berufsgruppen nachgewiesen werden. In Bayern, Württemberg und Baden hat sich die allgemeine Lage gleichfalls erheblich gebessert. Auch hier wurden landwirtschaftliche Arbeiter besonders stark begehrt. Nicht so günstig lag zu Anfang des Berichtsmontates die Lage in Elsaß-Lothringen; erit gegen Ende des Monats wurde auch hier die Tätigkeit sehr reg.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen betragen im März 138.047.562 Mark, d. h. 4.612.810 Mark mehr als im selben Monat des Vorjahres. Das bedeutet eine Mehrerinnahme von 44 Mark oder 1,66 v. H. auf 1 Kilometer.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Geschirr- und Zeltbranche Berlins.

Nach einer zweijährigen Pause unternahm es die Agitationskommission der Geschirr- und Zeltbranche Berlins, wieder einmal festzustellen, unter welchen Lohn- und Arbeitsbedingungen die Kollegenschaft der genannten Branche ihre Existenz iristet.

Veranlaßt zu dieser Arbeit wurde die Kommission in erster Linie dadurch, weil sich am Ende des vorigen Jahres ein Abflauen der schweren Krisis in der Geschirrinindustrie bemerkbar machte und demzufolge eine statistische Aufnahme der gesamten Verhältnisse außerordentlich lehrreich für die Organisation sein mußte; auch um zu wissen, wie und wo der Hebel der Verbesserung zuerst anzusetzen sei, war diese Statistik eine dringende Notwendigkeit.

Wie es nun bei dem in der Geschirrinbranche vorherrschenden Kleinbetrieb leicht denkbar ist, gehört zur Aufnahme einer solchen Statistik eine ziemliche Geduld, und zwar schon deshalb, weil die Pflege der Statistik den Kollegen

wenig notwendig erscheint, da ihrer Meinung nach durch eine solche Statistik eine Verbesserung ihrer Lage doch nicht eintritt. Mit dieser Ansicht mögen die Kollegen bis zu einem gewissen Grade recht haben, andererseits fehlt aber fast, daß eine Statistik auch schon dann ihren Zweck erfüllt, wenn dieselbe in ihrem Inhalt das wirklich Bestehende klar und deutlich widerpiegelt. Denn nichts ist besser geeignet, die Kollegenschaft zum Nachdenken anzuregen, als ein Spiegelbild der eigenen Lage. Nur dadurch ist es möglich, Vergleiche anzustellen, und durch diese Vergleiche wird sehr oft einem großen Teil der Kollegen das Beschämende seiner materiellen Lage zum Bewußtsein gebracht.

Wir müssen nun, nachdem die Arbeit vor uns liegt, offen eingestehen, daß die Kollegenschaft ihr möglichstes getan hat, nur die Statistik umfassend zu gestalten, denn alles, was einigermaßen Anspruch darauf hat, zur Geschirrb- und Zellbranche Berlins zu gehören, ist hierin einbezogen. Gewiß ist auch noch eine Anzahl Kleinmeister vorhanden, welche neben einem oder einigen Lehrlingen auch dann und wann mal einen Gehilfen beschäftigen. Doch kann bei der Beurteilung des Ganges dieses Manko keine so große Rolle spielen, da wir immer einen Teil von Betrieben haben werden, welcher für uns nicht in Betracht kommt oder doch gar nicht zu erreichen ist.

Wir kommen nun zur Statistik selbst und können mitteilen, daß an derselben 86 Betriebe mit 386 beschäftigten Personen beteiligt sind. Darunter befinden sich 331 Kollegen, 20 Kolleginnen, 5 Hilfsarbeiter und 27 Lehrlinge.

Die an der Statistik Beteiligten verteilen sich betriebsweise wie folgt:

27 Betriebe mit je 1 Beschäftigten	= 27 Personen
20 " " " 2 " "	= 40 " "
13 " " " 3 " "	= 39 " "
6 " " " 4 " "	= 24 " "
4 " " " 5 " "	= 20 " "
6 " " " 6 " "	= 36 " "
1 " " " 8 " "	= 8 " "
1 " " " 9 " "	= 9 " "
1 " " " 11 " "	= 11 " "
1 " " " 12 " "	= 12 " "
3 " " " 15 " "	= 45 " "
1 " " " 25 " "	= 25 " "
1 " " " 20 " "	= 20 " "
1 " " " 34 " "	= 34 " "

ausgeschiedlich der 27 Lehrlinge

86 Betriebe mit insgesamt . . . 359 Beschäftigten
 Von diesen 386 beschäftigten Personen arbeiten 312 in der Geschirrbbranche, und zwar in 79 Betrieben, 276 Kollegen, 7 Kolleginnen, 2 Hilfsarbeiter und 27 Lehrlinge, und 74 Personen in der Plan- und Zellbranche, davon sind 58 Kollegen, 13 Kolleginnen und 3 Hilfsarbeiter.

Organisiert sind von den insgesamt Beschäftigten 213 Personen, und zwar 165 Kollegen der Geschirrbbranche und 42 Kollegen und 5 Kolleginnen und 1 Hilfsarbeiter der Zellbranche.

Nichtorganisiert sind 146 Personen, davon arbeiten 111 Kollegen, 7 Kolleginnen und 2 Hilfsarbeiter in der Geschirrbbranche und 16 Kollegen, 8 Kolleginnen und 2 Hilfsarbeiter in der Zellbranche.

Verheiratet sind 157 Kollegen und 2 Kolleginnen der Geschirrbbranche und 38 Kollegen und 1 Kollegin der Zellbranche.

Es zeigt sich demnach, daß von sämtlichen Beschäftigten reichlich die Hälfte verheiratet ist. Von den 198 verheirateten Personen haben 121 insgesamt 217 Kinder unter 14 Jahren, und zwar verteilen sich dieselben wie folgt:

56 Kollegen je 1 Kind
40 " " 2 Kinder
21 " " 3 " "
2 " " 4 " "
2 " " 5 " "

Das Alter der an der Statistik Beteiligten stellt sich folgendermaßen dar. Es sind alt: unter 20 Jahren 23 Kollege, 5 Kolleginnen, 3 Hilfsarbeiter, 27 Lehrlinge, 21 bis 30 Jahre 136 Kollegen, 9 Kolleginnen, 31 bis 40 Jahre 96 Kollegen, 5 Kolleginnen, 1 Hilfsarbeiter,

41 bis 50 Jahre 48 Kollegen, 51 bis 60 Jahre 17 Kollegen, 1 Kollegin, 1 Hilfsarbeiter, über 60 Jahre 4 Kollegen, Alter nicht festzustellen von 10 Kollegen, Insgesamt 334 Kollegen, 20 Kolleginnen, 5 Hilfsarbeiter, 27 Lehrlinge.

Ueber die Arbeitszeit gibt uns folgende Tabelle Auskunft:

a) Geschirrbetriebe:			
3 Betriebe mit 15 Beschäftigten	53 Std. pro Woche		
1 " " " 6 " "	53 1/2 " " "		
34 " " " 160 " "	54 " " "		
2 " " " 5 " "	55 1/2 " " "		
4 " " " 10 " "	56 1/2 " " "		
17 " " " 33 " "	57 " " "		
5 " " " 8 " "	59 " " "		
13 " " " 19 " "	60 " " "		
— " " " 1 " "	63 " " "		

79 Betriebe mit 285 Beschäftigten.

b) Plan- und Zellbetriebe:			
6 Betriebe mit 71 Beschäftigten	53 Std. pro Woche		
1 " " " 3 " "	54 " " "		

7 Betriebe mit 74 Beschäftigten

Ueber die Arbeitszeit der Lehrlinge konnten keine zuverlässigen Feststellungen gemacht werden. Ueber die Arbeitsweise, ob Zeitlohn oder Akkordarbeit, konnte folgendes festgestellt werden:

a) Geschirrbetriebe: 68 Betriebe beschäftigen 161 männliche Kollegen in Zeitlohn; 10 Betriebe beschäftigen 112 Kollegen und 7 Kolleginnen in Zeitlohn und Akkord und nur 1 Betrieb mit 5 Beschäftigten ist reiner Akkordbetrieb.

b) Plan- und Zellbetriebe: 7 Betriebe mit 61 männlichen und 13 weiblichen Beschäftigten haben nur Lohnarbeit.

Da die in der Plan- und Zellbranche Beschäftigten und ebenso die in den 12 Brauereien als Betriebsstätten tätigen 30 Kollegen ein Tarifverhältnis haben, welches ihnen Mindestlöhne garantiert, so wollen wir bei der nun folgenden Darstellung der Lohnverhältnisse die genannten 104 Beteiligten ausschalten, um das Bild der Einkommensverhältnisse der übrigen 255 Beschäftigten etwas ausführlicher skizzieren zu können.

In 56 Lohnbetrieben der Geschirrbbranche beträgt der durchschnittliche Stundenverdienst für 131 männliche Lohnarbeiter 47,5 Pf. pro Stunde. Der niedrigste Stundenlohn beträgt 35 Pf. und der höchste Stundenlohn 70,3 Pf.

In den 10 Betrieben, wo in Lohn und Akkord gearbeitet wird, verdienen die 44 männlichen Lohnarbeiter, welche sich aus Zuschneidern, Sattelmachern, Kammedelmachern usw. rekrutieren, einen Stundenlohn von 53,8 Pfennigen und 2 Stepperinnen einen solchen von 28,5 Pf. Bei diesen Kollegen beträgt der niedrigste Durchschnittsverdienst pro Stunde 37 Pf. und der höchste 70 Pf.

Für die in denselben Betrieben beschäftigten 68 männlichen Akkordarbeiter beträgt der durchschnittliche Stundenverdienst 53,2 Pf. und für 5 Akkordstepperinnen 35,1 Pf.

Bei den Akkordarbeitern ist der niedrigste Durchschnittsverdienst 30,8 Pf. und der höchste 73,4 Pf. pro Stunde.

In dem einen Betriebe, in dem nur in Akkordlohn gearbeitet wird, verdienen die fünf Kollegen durchschnittlich 55,5 Pf. pro Stunde. Der niedrigste Lohn beträgt 50 Pf., der höchste 61,1 Pf. pro Stunde.

Es wird nun für die Kollegen von Interesse sein, zu erfahren, in welchem Alter der Berliner Geschirrsattler auf der Höhe des Lebensverdienstes steht, und es zeigt sich da folgendes Resultat:

a) Lohnarbeiter:	
Im Alter von:	
unter 20 Jahren verdienen 18 Kollegen durchschnittlich 41,3 Pf. pro Stunde,	
vom 21. bis 25. Jahre verdienen 46 Kollegen durchschnittlich 46,5 Pf. pro Stunde,	
vom 26. bis 30. Jahre verdienen 37 Kollegen durchschnittlich 49,1 Pf. pro Stunde,	
vom 31. bis 35. Jahren verdienen 26 Kollegen durchschnittlich 54,2 Pf. pro Stunde,	
vom 36. bis 40. Jahre verdienen 18 Kollegen durchschnittlich 54,7 Pf. pro Stunde,	

vom 41. bis 45. Jahre verdienen 17 Kollegen durchschnittlich 58 Pf. pro Stunde, vom 46. bis 50. Jahre verdienen 6 Kollegen durchschnittlich 59,6 Pf. pro Stunde, vom 51. bis 60. Jahre verdienen 3 Kollegen durchschnittlich 57,7 Pf. pro Stunde, über 60 Jahre verdienen 4 Kollegen durchschnittlich 63,2 Pf. pro Stunde.

b) Akkordarbeiter:

Im Alter von:
 unter 20 Jahren verdienen 7 Kollegen durchschnittlich 39,1 Pf. pro Stunde, vom 21. bis 25. Jahre verdienen 18 Kollegen durchschnittlich 52,7 Pf. pro Stunde, vom 26. bis 30. Jahre verdienen 11 Kollegen durchschnittlich 53 Pf. pro Stunde, vom 31. bis 35. Jahre verdienen 8 Kollegen durchschnittlich 57,8 Pf. pro Stunde, vom 36. bis 40. Jahre verdienen 4 Kollegen durchschnittlich 57,9 Pf. pro Stunde, vom 41. bis 45. Jahre verdienen 7 Kollegen durchschnittlich 60 Pf. pro Stunde, vom 46. bis 50. Jahre verdienen 8 Kollegen durchschnittlich 54,6 Pf. pro Stunde, vom 51. bis 55. Jahre verdienen 5 Kollegen durchschnittlich 46,1 Pf. pro Stunde.

Man ersieht aus diesen zwei kleinen Tabellen, daß der Lohnarbeiter wohl langsamer und demzufolge später den Wohlstand erreicht als der Akkordarbeiter, was wohl zum guten Teil seinen Grund darin hat, daß bei der Akkordarbeit die Fähigkeit des einzelnen bedeutend mehr in Erscheinung tritt und das schnelle Sinken des Durchschnittsverdienstes nach dem 45. und 50. Jahr nur als eine Folgeerscheinung des zunehmenden Alters gewertet werden kann.

Wir wollen nun noch kurz eine Frage streifen, welche für uns die wichtigste sein muß und dieselbe lautet folgendermaßen: „Wie macht sich der Einfluß der Organisation bemerkbar in bezug auf Arbeitszeit und Durchschnittslöhne?“

Diese Frage ist bei der Verschiedenheit und Rückständigkeit der Geschirrbetriebe und eines großen Teiles ihrer Inhaber nicht so leicht zu beantworten; haben wir doch zum Beispiel Betriebe in der Statistik, wo die Kollegen mit Werkführerposten betraut sind und demzufolge der Organisation nicht angehören, trotzdem dieselben durch die Organisation erst ihren jetzigen hohen Lohn erhalten haben.

Ferner haben wir größere Betriebe, wie z. B. die bekannte Firma Reinhardt, Markgrafentrafé, welche aus reiner Furcht vor der Organisation sich einen Stauung „ruhiger“ Kollegen herangezogen hat, um die Organisation von ihrem Betriebe fernzuhalten. Die dort beschäftigten Lohnarbeiter finden für Zulagen beim Inhaber fast immer ein geneigtes Ohr, während die organisierten Akkordarbeiter schnellstens den Betrieb verlassen müssen, wenn sie nicht trotz ihrer Arbeit verhungern wollen. Herr Reinhardt kann dafür auch die zweifelhafte Ehre für sich in Anspruch nehmen, Akkordverdienste von 12 bis 20 Mk. pro Woche zur Auszahlung zu bringen. Doch wollen wir zurück zur Beantwortung unserer Frage. Die Antwort muß unter Berücksichtigung der oben geschilderten Verhältnisse, dahin lauten, daß der Einfluß der Organisation am stärksten bei den Akkordarbeitern ist, wie folgendes zeigt:

Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt für 46 organisierte Akkordarbeiter 55 1/2 Stunden pro Woche und der durchschnittliche Stundenverdienst 54,7 Pf., während die unorganisierten Akkordarbeiter in bezug auf Arbeitszeit mit den organisierten gleichsetzen, verdienen sie jedoch nur 50,5 Pf. pro Stunde.

Bei den Lohnarbeitern ist es darin anders, 98 organisierte Lohnkollegen arbeiten im Durchschnitt 54 Stunden 50 Minuten pro Woche und verdienen im Stundenlohn 50,5 Pf. pro Stunde, während die 77 unorganisierten Lohnarbeiter im Durchschnitt 53 Stunden 45 Minuten pro Woche arbeiten müssen und dafür einen Durchschnitt von 50,7 Pf. pro Stunde verdienen. Es zeigt sich, daß die Organisation nicht so ohnmächtig ist, als sie oft gehalten wird. Man braucht nur die Verhältnisse in den Akkordbetrieben zu betrachten, wo sich in bezug auf Arbeitszeit ganz günstige Bedingungen eingestellt haben.

Wir wollen nun noch die beiden Gruppen unserer Branche berühren, welche unter dem Tarifverhältnis arbeiten und merit die Geschirrfabrik der Pramerien nehmen. In den 12 Pramerien, welche Sattler beschäftigen, sind 30 Kollegen beschäftigt.

Davon sind 20 organisiert und 10 nicht-organisiert. Verheiratet sind 29 Kollegen, 1 unverheiratet. Die Verheirateten haben insgesamt 33 Kinder. Für die Pramerienfabrik besteht eine tarifliche Arbeitszeit von 57 Stunden pro Woche und 30 Mk. Mindestlohn. Der Lohn ist jedoch in einzelnen Betrieben bedeutend höher und erreicht für 2 Kollegen die Höhe von 12 Mk. Der Durchschnittswochenlohn beträgt bei diesen Kollegen 32,70 Mk. und der gesamte Stundendurchschnitt 56,3 Pf.

Für die Plan- und Kettbranche, welche schon am Anfang mit behandelt ist, sind zum Vortragsma noch folgende Bemerkungen zu machen:

Der tarifliche Mindestlohn ist 50 Pf. pro Stunde.

Für Kollegen ist 37 Mk. der höchste und 24 Mk. der niedrigste Lohn.

Für Hilfsarbeiter ist 21,30 Mk. der höchste und 17,33 Mk. der niedrigste Lohn.

Für Kolleginnen ist 21 Mk. der höchste und 14,31 Mk. der niedrigste Lohn.

Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt für 58 Kollegen 57,2 Pf., 3 Hilfsarbeiter 36,9 Pfennig, 13 Kolleginnen 30,9 Pf.

Für Kollegen ist der höchste Durchschnitt 69,8 Pf., der niedrigste 45,2 Pf. pro Stunde.

Für Hilfsarbeiter ist der höchste Durchschnitt 41 Pf., der niedrigste 27 Pf. pro Stunde.

Für Kolleginnen ist der höchste Durchschnitt 31,6 Pf., der niedrigste 27 Pf. pro Stunde.

Dieses wäre das Ergebnis der aufgenommenen Statistik und wir wollen uns ein paar Schlussworte erlauben.

Werte Kollegen! Wer die vorstehenden Zeilen liest, der wird ohne Zweifel zugeben müssen, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Geschirrfabrik Berlin alles eher als glänzend sind. Neben einigen günstigen Momenten ist sehr viel Unangenehmes in dieser Statistik enthalten und es drängte sich der Kommission die Frage auf, soll und muß dieses so bleiben; soll der Geschirrfabrik wirklich ein dem Untergang geweihtes Produkt der Verhältnisse werden? Kollegen, dieses kann Euer Wille nicht sein. Bedenkt, daß es sich um Eure Sache handelt. Bei einigermaßen gutem Willen und bei einigermaßen Selbstachtung müßt ihr einsehen, daß eine Verbesserung Eurer traurigen Lage nur das Werk von Euch selbst sein kann, und deshalb müssen wir Euch bitten, es erster zu nehmen mit Eurer Organisation. Wenn jeder einzelne organisierte Kollege der Berliner Geschirrfabrik es sich zur Pflicht macht, seine ganze Kraft für die Organisation einzusetzen, daß es uns gelingt, die noch in der Branche vorhandenen 116 unorganisierten Kollegen für unsere Sache zu gewinnen, dann ist schon ein guter Schritt getan, um die Zuverlässigkeit der Kollegenschaft zu heben. Und das ist nun eben erst notwendig, um auch in der Geschirrfabrik durch eine umfassende Lohnbewegung bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Es sollte die Aufgabe dieser Statistik sein, ein klares Bild der Verhältnisse zu schaffen, und sie ist gelungen. Nun liegt es an Euch, die richtige Schlussfolgerung zu ziehen, und diese kann nur dahin lauten, daß jeder Kollege sich verpflichtet, mehr als bisher für die Ausbreitung der Organisation zu sorgen, eingehend des Spruches: „Einer für alle und alle für einen.“ M. St.

Zehn Jahre Organisation der Berliner Linoleumleger.

Nach eine Sensation ist es, wenn in der Fachzeitung auch mal ein Bericht von der Branche der Linoleumleger erscheint. Viele Kollegen aus der Praving und auch unsere Kollegen aus der Portefeulienindustrie wird es überhaupt wundern, was das Linoleumlegen mit dem Sattlerberufe zu tun hat. Hier offenbart sich wieder einmal die Vielfältigkeit der Sattler, und kann man hier schon von einem Industrieverband im kleinen sprechen. Ein anschließender Teil Kollegen hat sich bereits von An-

fang an diesem Beruf zugewandt, und gelang es zuerst im Februar 1900 mit der Agitation für eine Lohnbewegung eine Vorkolonisation der Linoleumleger zu gründen. Die Lohnbewegung endete mit einem unglücklichen Streit, denn für Munition in der Sache hatte man nicht vorgesorgt. Der Vorstand der Sattler sprach hier ein, und besonders den Bemühungen des damaligen Vorsitzenden, des Kollegen Sassenbach, gelang es, die Linoleumleger als Sektion 5 der Erwerbverwaltung des Verbandes anzuschließen. In diesen Tagen konnte die Branche auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Zu einer Gedächtnisfeier am Sonntag, den 17. April, hatten wir wieder den Kollegen Sassenbach gewonnen, der in kurzen, kräftigen Strichen diese Zeit skizzierte. Nicht besonders erfreulich war das Bild und nicht besser wird es, wenn man die 10 Jahre an der Hand der Versammlungsprotokolle Revue passieren läßt. Mit den Tatsachen geredet muß man allerdings anerkennen, daß der Vorstand der Branche im allgemeinen seine Pflicht nicht erfüllt hat. Man kann auch die Verhältnisse in unserer Branche mit denen anderer Branchen nicht vergleichen. Das Affordition verbunden mit dem forumpierenden Zwischenmittlerum schafft ungeheure Schwierigkeiten. Daß Mißtrauen und Neid da unter den Kollegen eine gewaltige Rolle spielen, beweist jeder. Demzufolge ist auch die Agitation weit schwieriger als unter den Demarbeitern der Meißnerartefabrik. Dazu kommt eine ausgedehnte Saisonarbeit, die die Kollegen in den paar Wochen der Konjunktur so anspannt, daß sie an die lange Zeit der Arbeitslosigkeit gar nicht denken. Dann kommt der Sommer hinterher, und wenn dann ein Kollege in 13 Wochen seinen Beitrag nicht bezahlt hat, dann fällt es ihm zu schwer nachzugeben. So konnten alle Quartale die langen Wintern Monaten zustande. Aber auch hier ist das Eis gebrochen. Erstmalig mehrten sich auch die Stimmen, die im Afforditionverhältnis nicht mehr das Ideal sehen und gegen das Zwischenmittlerium sind viele Kollegen schon jahrelang Sturm gelassen, was auch so manche unerquicklichen Szenen zeitigte. Eine günstige Position hatten wir bereits in den Jahren 1905-1906 erklommen. Es gelang damals sowohl in den Afforditionbetrieben wie auch in den Lohnverhältnissen bedeutend verbesserte Tarife zur Geltung zu bringen, wie ja überhaupt eine gute Organisation sich immer Geltung verschafft. Nur der Gleichgültigkeit der großen Mehrzahl der Kollegen ist es zu verdanken, daß wir nicht auf dem Erreichten weiterbauen konnten. Nachdem 1907 der alte Tarif gefündigt war, ein neuer längst durchgearbeitet und eingeführt war, da reiterten die Kollegen und nur mit Mühe konnte leiblich der alte Tarif eingehalten werden. Die Kollegen haben noch viel nachzuholen und müssen darum frisch am Werk gehen, um die Scharte von 1907 auszugleichen. Gewaltig ist dann der Reichsfinanzreform seit 1905 die Lebensmittelpreise gestiegen, die Löhne sind knapp auf der Höhe geblieben und die „rote Saison“ nimmt bezahl. der Dauer von Jahr zu Jahr zu. Deshalb, Kollegen, organisiert und organisiert, damit, wenn wieder zehn Jahre vergangen sind, wir einen wirklichen Kulturfortschritt gemacht haben. Vorwärts, ans Werk!

J. Martens.

Streiks und Lohnbewegungen.

Leipzig. „Alle Mäder jucken still, wenn dein harter Arm es wagt!“ diese Worte Herweghs kommen einem unwillkürlich in den Sinn, wenn man das Schlachtfeld unseres Kampfes überfliegt. Wirklich kann man sagen, daß die Produktion von Meißnerartefeln in Leipzig lahmgelegt ist, denn das, was mit Hilfe der Lehrlinge, Wertmeister und dieser schönen Sorte von Streikbrechern angefertigt wird, kann nicht als Produktion bezeichnet werden.

Eine Bewilligung unserer Forderungen ist aber trotzdem noch nicht erreicht, wenn auch der Streik jetzt in die siebente Woche geht. Vielmehr haben es die Arbeitgeber abgesehen, zu unterhandeln, auch als Kollege Blum versuchte, eine Einigung herbeizuführen. Diese dem Kollegen Blum gegenüber eingekommene abtönende Haltung der Arbeitgeber hat die Streikenden nur in ihrem Vorfat, die gestellten Forderungen durchzudrücken, bestärkt.

Als der Kampf 14 Tage währte, ließ ein Arbeitgeber die Neugierigen fallen: „Sie scheinen doch zusammenzuhalten!“ Inzwischen dürfte dieser wohl zu der Überzeugung gekommen sein, daß wir wirklich zusammenhalten.

Jetzt versuchen es die Arbeitgeber mit schwarzen Listen. Kein Streikender erhält in einem anderen Geschäft in Leipzig Arbeit. Allen Unternehmern sind die Namen der Streikenden bekanntgegeben. Dieses Vorgehen kann jedoch nur zur Verstärkung des Kampfes führen. Die Streikenden sind entschlossen, diese Listen unschädlich zu machen. In Anbetracht der Schwärze, mit der der Kampf geführt wird, ist doch versucht worden, mit unrichtigen Angaben die Polizei gegen die Streikenden scharf zu machen, ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, dahin zu wirken, daß schwarze Listen nicht zu einer

dauernden Einrichtung werden. Um nun den hiesigen Fabrikanten diesen Giftzahn auszubrechen, ist es notwendig, daß kein Sattler und Portefeulienmacher nach Leipzig kommt. Jedem Zugang und Arbeitswechsel nach hier ohne Genehmigung der Erwerbverwaltung wird mit der allergrößten Schärfe entgegengetreten und hätte der Betreffende die Konsequenzen zu tragen. Wird nach diesem uns aufgezwungenen Mittel verfahren, so muß es uns gelingen, schwarze Listen ein für allemal unschädlich zu machen. Dann werden wir den Leipziger Fabrikanten beweisen, daß der Verband der hiesige Faktor im Wirtschaftsleben ist, der für die Gehilfen unentbehrlich ist.

Die Koffer- und Meißnerartefabrik Berner u. Steinweg in Nürnberg sucht in auswärtigen Zeitungen tüchtige Sattler und Werkführer. In genannten Geschäft stehen die Kollegen organisiert in alles, auch beide Werkführer in einer Tarifbewegung, und kann die Firma nur den Zweck verfolgen, sich Leute zu verschaffen, um bei Ausbruch eines Streiks Ersatz zu haben. Wir bitten daher dringend, die Kollegen davon zu verständigen, damit keiner hier Arbeit annimmt, ebenso eventuell erziehende Inzertate uns zuzusenden. Die Firma stellt sich zu unseren eingereichten Forderungen auf einen direkt abtönenden Standpunkt. Alle Zuschriften sind an untenstehende Adresse zu richten.

Mit kollegialen Gruß
Paul Kühner, Nürnberg, Adersr. 811.

Ein Hauch aus dem Mittelalter. Einem süddeutschen Parteigänger entnehmen wir über die Zustände in der bekannten Schultornierfabrik Kaufmann in Bayreuth, wo unsere Kollegen im Streit stehen, folgende „unheimliche“ Schilderung: In der Koffer- und Schultornierfabrik Kaufmann stehen die Arbeiter und Arbeiterinnen, zwölf an der Zahl, seit Montag schon im Ausstand. Die Leute hatten den Inhaber um Genehmigung eines Tarifes ersucht, der neben einer geringen Aufbesserung der recht unzulänglichen Löhne verschiedene Forderungen enthielt, die man ihrer Selbstverständlichkeit halber anderwärts längst bewilligt hat. Soweit die Erhöhung der Löhne in Betracht kam, hat die Firma nur ganz geringes Entgegenkommen gezeigt. In anderer Beziehung aber hat sie durch ein der Kommission zugesandtes Schriftstück, „Vertrag“ betitelt, den Arbeitern Zumutungen gestellt, die gleichermäßen empörend und erbeiternd wirken müssen. Das originale Schriftstück, das jetzt in welcher geradezu hinterwäldlerischem Nachdruck manche Arbeitgeber den Arbeiterorganisationen gegenüber noch heften, heißt unter anderem folgende Friedensbedingungen auf:

Sämtliche Arbeiter werden ab Montag, den 2. Mai 1910, wieder zu den alten Bedingungen eingeteilt. Die Firma stellt dagegen „nur“ die Bedingung, daß die Arbeiter nicht die Arbeit niederlegen oder sich aufheben, wenn irgendeinem Arbeiter aus irgendeinem Grunde gefündigt wird.

Die Arbeiter verpflichten sich, nie mehr gemeinschaftlich vorzugehen (!), sondern der Arbeiter, der mit seiner Forderung (ganz fair!) nicht zufrieden ist, wendet sich allein (!) an den Inhaber der Firma, um ihn um Lohnerhöhung zu bitten (!). Und sich von diesem dann in aller Gemütsruhe den Fragen umdrehen zu lassen! Das heißt zwar nicht im „Vertrag“, ist aber trotzdem selbstverständlich; denn siehe den Abschnitt I des „Vertrages“. (Die Arb.)

Kerner heißt die Firma den Arbeitern „aufheim“, aus dem Verband auszutreten, als Gegenleistung dafür, daß sämtliche Arbeiter trotz des begangenen großen Fehlers (wem kommen da nicht die Tränen!) wieder eingestellt wurden.

Bei jeder Lohnzahlung werden jedem Arbeiter 50 Pf. abgezogen. Auf Kosten der Arbeiter wird für jeden Arbeiter ein Heft gekauft, worin diese Abzüge gebucht werden. Wenn ein einzelner Arbeiter seine Stellung bei der Firma Jakob Kaufmann verläßt, so werden denselben die ihm abgezogenen Gelder voll ausbezahlt. Außerdem werden den Arbeitern jeweils am 1. Januar die eingezogenen Gelder ausbezahlt, falls die Einzahlungen des einzelnen Arbeiters zusammen 10 Mk. übersteigen. 10 Mk. müssen jedoch in der Kasse zurückbleiben.

Sofort bei Ausbruch eines Streiks dagegen werden die abgezogenen Beiträge der Armenkasse überwiesen.

So will Herr Kaufmann das Koalitionsrecht der Arbeiter an die Kette legen, das unantastbare Recht der Arbeiter, gemeinsam die Arbeitsstelle zu verlassen, wenn der gezahlte Lohn allzu erbärmlich wird, aus der Welt schaffen. Von Geseftensmitnis ist der Mann nicht im geringsten gewandt, und weil er die Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht kennt, glaubt er offenbar, daß sie für ihn keine Geltung haben. Der „Erlaß“ des Herrn Kaufmann ist ein Dokument von geschichtlichem Wert, das zeigt, in welcher Weise noch heute mit Mittelalter verwechselt werden kann. Herr Kaufmann ist augenscheinlich ein Spatzvogel und Gemeinmensch zugleich. Doch derartige „Späße“ haben seit langem jede Durchschlags-

traft verloren, namentlich in der Stadt eines Richard Wagner dürfte der Geschmack des Publikums so weit geläutert sein, daß Glorienpöge auch sofort als solche erkannt und gemert werden. Es ist daher wohl auch nicht anzunehmen, daß unsere Kollegen bei diesen Speech irgendwelche tragisch-sentimentale Anwandlungen empfunden haben werden. Soeben geht uns die Mitteilung zu, daß der Streik einigermassen beendet ist. Es war also wirklich nur „Spaß“.

Aus unserem Beruf.

Ansbach. Die Verhältnisse bei dem Regiments-Sattler Schröder in Ansbach zwingen uns abermals, der Deutlichkeit davon Mitteilung zu machen resp. arbeitssuchenden Kollegen zu unterbreiten, in was für ein Dorado sie bei Arbeitsaufnahme dortselbst kommen würden. Schröder nicht nämlich in letzter Zeit, namentlich im böhmischen Lande, jedenfalls rechnet er darauf, dortselbst die dümmsten Kollegen zu finden, sowie auch schon wiederholt im „Schwarzwälder Voren“, tüchtige Militärsattler bei hohen Löhnen. Daß jedoch letzteres nicht stimmt, haben alle Kollegen erfahren, welche dortselbst in letzter Zeit Arbeit genommen haben. Die Kollegen verdienen bei täglich 12stündiger Arbeitszeit in der Woche 21—26 Mk., wiewohl letzterer Lohn jedoch nur ein Kollege verdient, der aber schon über 10 Jahre an Militärarbeit schafft. Es werden zurzeit Marinierkutterale gemacht, wofür es pro Stück komplett 3 Mk. gibt. In schon der Lohn und die Arbeitszeit derart, daß ein ausländischer Kollege dort gar nicht schaffen mag, so kommt als drittes noch die Behandlung der Arbeiter durch Herrn Schröder dazu. Auswärtige wie: Schweinehund, Facl, Zuchthäusler, Sozialdemokraten, Verbandsbrüder usw. sind an der Tagesordnung. Er ist froh, so äußert er, daß dieser und jener fort ist, er kann nur solche Leute gebrauchen, der hätte ihm das Haus noch angezündet usw. Des weiteren ist der Arbeitsraum so klein, daß es den Kollegen absolut unmöglich ist, zu schaffen, wie es notwendig wäre. Es würden schon lange andere Verhältnisse bestehen, wenn nicht einige Kollegen (Böhmen) vorhanden wären, welche schon jahrelang dort arbeiten, die sich jedoch in diesem Ruinerbetriebe anheimelnd sehr wohl fühlen. Der eine, welcher auf den Namen Jaro hört, ist nebenbei noch „Direktor“ über der Taubenschlag des Herrn Schröder. Täglich gehen einige Stunden darauf, bis er die Funktion erledigt hat. Er muß nachsehen, ob die Tauben schon Eier gelegt haben, ob sie schon brüten, den Handel am Markt besorgen und dergleichen mehr. Es würde gut sein, wenn unser überreichliches Bruderorgan ab und zu die Kollegen auf die Werkstatt aufmerksam machen würde. Anträgen wäre auch noch bei der bayerischen Militärverwaltung, ob einem Regiments-Sattler das alles erlaubt ist, was Schröder macht. Manen müssen ihm Holz und Kohlen in den Keller schaffen, Pakete zur Post tragen, beim Wäuen Material zufahren, die ganze Wohnung tapezieren, beim Zahlmeister in der Privatwohnung Teppiche legen u. a. mehr. Beim Regiments-schneider läßt sich Schröder seinen Anzug abändern. Die Manen müssen vor ihm knien und die Hände an die Hosennaht legen. Kommt einer in die Werkstatt und klopft nicht an, muß er wieder hinaus! Dann anknöpfen und beim Hineingehen die Miße abnehmen und Hand anlegen. Dabei gebraucht er noch Ausdrücke, die nicht einmal direkt Vorgesetzte sich erlauben dürfen. Unsere Angeordneten im Landtag werden jedenfalls bei Gelegenheit auf die Sache zurückkommen. Den Kollegen aber rufen wir zu: Trete! ein in unseren Verband, dann ist es auch möglich, andere Verhältnisse dort zu schaffen! H. B.

In Oberwied a. Harz kritisiert eine Sattlerwarenfabrik, Firma Krüger u. Arwe. Die Verhältnisse in diesem Betriebe lassen sehr viel zu wünschen übrig. Spezialartikel herzustellen, Beschäftigt sind: ein Meister, 2—3 Sattler, 4 Lehrlinge und 10 Hilfsarbeiterinnen zum Maschinennähen und zum Kleben. Die Kollegen werden im Afford beschäftigt, Verdienst 15—18 Mk. Die Lehrlinge müssen 3 Jahre „lernen“, 2 Jahre und länger werden dieselben an der Nähmaschine angelehrt, damit sie die Schnallen und Hosenschlappen aufnähen können. Die 3 Lehrlinge ersehen dem Fabrikanten 2 Hilfsarbeiter. Nach dreijähriger Lehrzeit kostet es immer noch Mühe genug, wenn der Ausgelernte einen schaffelndergen Schultornister als Gefellenstück fertig bringt, es fehlt auch nicht an Drohungen von seiten des „Meisters“, daß er, der Lehrling, schließlich ein halbes Jahr wird nachlernen müssen. Die Firma ist größtenteils immer in Verlegenheit wegen genügender Herbeischaffung „billiger“ Sattler und dennoch sagte einmal Herr Arwe: „Ich brauche keine Sattler, meine Leute, die ich brauche, zieh ich mich selbst, dann

gibt es mal billige Arbeitskräfte!“ Damit sind natürlich die „Lehrlinge“ gemeint, die in der Fabrik angelehrt werden, da diese ihm auch nach der Lehrzeit treu ergeben bleiben müssen, weil an ein Fortkommen derselben in anderen Betrieben kaum zu denken ist. Aber hier hat die Firma die Rechnung ohne unsere Kollegen gemacht, die hier zufällig mal eine Garantie geben, sie sind es, die dem Lehrling in jeder Weise Aufklärung bringen. Die weiblichen Arbeitskräfte werden hier im Afford eingestellt, wenn sich dieselben genügend eingearbeitet haben, werden sie im Wochenlohn mit 3—7 Mk. weiter beschäftigt. Also gerade umgekehrt, wie es in anderen Betrieben üblich ist. Im März d. J. versuchten die Kollegen, die Affordpreise etwas in die Höhe zu bringen; für Krüdnaststücken zahlte man zweierlei Preise. Der „Meister“, der dieselben nach Feierabend zu Hause macht, erhielt pro Stück 20 Pf., die Kollegen mußten dieselbe Arbeit in der Werkstatt für 15 Pf. machen. Nach einigen Bemühungen erreichten wir auch 20 Pf. für dieselben. Meidst du dem Teufel den Krüger, so will er die ganze Nord.“ In dieses Sprichwort mußten wohl die Fabrikanten gedrückt haben, als man nach einigen Tagen abermals um Aufhebung des Lohnes der Rührträger nachsuchte. Der Meister schenkte „Mutter“ aus Gönneren sagte: „Wenn Sie die Rührträger für 12½ Pf. nicht machen wollen, so lassen Sie es nur bleiben, ich mache dieselben nach Feierabend zu Hause gern für den Preis.“ Und so geschah es, der Meister schmüht sich abends sein Köchchen und schautet zu Hause weiter. Um sein glänzendes Meistergehalt zu ergötzen, wird er zum Kohlrüder an unsere Kollegen, und zweien von diesen Kollegen wurde von der Firma bedeutet, daß sie im Betriebe von Krüger u. Arwe überflüssig sind, diese schmühten daher wohlgenut das Mängel und wanderten zum Stadtdirektor von Oberwied hinaus!

Verstehender Artikel, der Naumanns wegen in voriger Nummer keine Aufnahme finden konnte, hat, trotzdem er noch gar nicht erschienen ist, eine verblüffende Wirkung ausgeübt, eine „Wirkung“, die uns schier unerklärlich ist. Spiritistisch veranlagt sind wir nicht, an Gedanken- und Ideenübertragung vernagen wir in diesem Falle auch nicht zu glauben, so bleibt denn nur die Annahme übrig, daß der uns überfandte Artikel in irgendeiner Form, vielleicht durch „gute Freunde“, getreue Nachbarn und dergleichen, oder aber durch Aufmerksamkeit des Verfassers, der Firma schon vorher mitgeteilt worden ist. Wer kann es wissen? Kurz und gut, die Firma Krüger u. Arwe in T. teilt uns unterm 4. Mai mit, daß sie erfahren hat, daß ihr Betrieb in unserer Zeitung „gesperrt“ worden ist.“ Die Firma empfindet das als ein Unrecht und bemerkt dazu, daß in ihrem Betriebe alles aufs beste bestellt ist. Ihre Leute werden stets auskömmlich bezahlt, solche, die die Arbeit verüben, verdienen 20—25 Mk. pro Woche, eine schlechte Behandlung der Leute fand und findet nicht vor, ein Karten auf Arbeit kommt gleichfalls nicht vor, da die Arbeit stets drängt, usw.

Die Firma führt diese „Anschwärzung“ auf einen Arbeiter zurück, dem sie bei seinem Arbeitsantritt erst ein neues Heude schenken mußte, der aber, obwohl er nur 16 Mk. pro Woche verdient hat, von ihr in Frieden schied!

Ja, aber wie kommt nun die Firma dazu, gerade in diesem Kollegen, der doch eigentlich, nach dem Briefe der Firma selbst, ihrer in Dankbarkeit denken mußte, den Verfasser dieser „Anschwärzung“ zu vermuten? Ein neues Rätsel!

Wir hätten unter den Umständen vom Abdruck des ersten Artikels Abstand nehmen können, wenn in der Zuschrift der Firma auch nur etwas beirriten worden wäre von dem, was der eingefandte Artikel behauptet. Wie der Augenschein zeigt, ist dieses jedoch nicht der Fall.

Eine Differenz besteht nur in der Angabe des Wochenverdienstes, den der Einsender auf 15 bis 18 Mk. die Firma aber auf 20 bis 25 Mk. angibt. Der „vermutliche Einsender“ selbst hat nach Angabe der Firma nur 16 Mk. pro Woche verdient, und zwar nicht etwa deshalb, weil er „faul“ war, wie das sonst vielfach behauptet wird, sondern nur, weil er nicht eingearbeitet war. Schön, die „Einarbeitung“ hat gewiß etwas für sich, aber wenn nach eigener Angabe der Firma die „Eingearbeiteten“ 20 bis 25 Mk. verdienen, so ist dieser Verdienst wirklich noch niedrig genug. Auf keinen Fall kann man bei den heutigen Feuerungsverhältnissen solche Löhne als auskömmlich bezeichnen, zumal auch nicht feststeht, ob die Wochenverdienste nicht weit häufiger in der Höhe der 20 als der 25 Mk. zu finden sind. Ueber die Lehrlingszuchterei und die mehr als sonderbare Methode bei der Aufstellung weiblicher Hilfskräfte „berichtig“ die Firma nichts, da sie das wohl auch nicht gut konnte, war ihr der betreffende Bericht doch gar nicht bekannt.

Eine Perre über diesen Betrieb zu verhängen, ist uns selbstverständlich noch gar nicht

erzugesallen. Im Gegenteil! Solche Missetände in betriebl. Betrieben sind nur zu befehlen, in dem dort Mollgen in Arbeit treten, die ruhig und fern der Firma zu sagen imstande sind, wo es in ihrem Betriebe hapert, was auskömmliche Löhne sind, wie die Arbeitszeit bemessen sein muß und vieles andere mehr. Einmalige schlechte Verhältnisse eines Betriebes müssen aber freigeiger und sachlicher Kritik unterzogen werden, und zwar nicht erst dann, wenn man einem solchen Betriebe den Rücken gekehrt hat und damit das Odium der „Kade“ auf sich lädt, sondern sofort, wenn man noch in diesem Betriebe arbeitet und die bestehenden Missetände am eigenen Leibe zu spüren bekommt. Wir nehmen an, daß die Firma Krüger u. Arwe aus vorstehendem entsprechende Rügenwendung ziehen wird, damit auch wir in die angenehme Lage versetzt werden, von auskömmlichen Löhnen und erträglichen Zuständen in ihrem Betriebe berichten zu können.

Darüber hinaus geht's nimmer. Wir hatten uns vor einiger Zeit mit der „Norderei“ der Zwidamer „Dachwerke“ (Automobilwerke) zu beschäftigen, weil diese Firma sich auch Dingen verständigte bezw. zu erkundigen versuchte, die eigentlich nichts angehen. Jetzt ist uns jedoch ein neuer „Fall“ von seiten eines Kollegen unterbreitet worden, an dem gemessen die Zwidamer „Dachwerke“ elende Stümper sind. Zur Erberterung unserer Leser mag auch dieser „Fall“ hier ausführlich erörtert werden.

Die Firma vorm. Heinrich Knud u. Co. in Kirchbera (Saxe) suchte auf dem „gewöhnlichen“ Wege mit Hilfe des Inferos Sattler! Einer unserer Kollegen ließ sich dazu verleiten, dieser Firma seine Dienste anzubieten. Doch, daß es nicht so leicht ist, an die Kleinköpfe gedanneter Firma zu gelangen, das sollte unser Freund sehr bald erfahren. Auf sein Angebot hin erhielt der Kollege einen „Fragebogen“, den wir leider Naumanns wegen hier nicht in seinem ganzen Umfang und ungemein originellen Aufbau wiedergeben können. Aber die wichtigsten Fragen sollen doch hier eine Stelle finden, damit die Nachwelt einst staunen kann, um was für rein persönliche Angelegenheiten des modernen Arbeitssklaven sich der moderne Arbeitgeber kümmern zu müssen glaubte. Zur Ehre der Firma wollen wir jedoch von vornherein betonen, daß der Fragebogen eine Frage nach der Organisationszugehörigkeit nicht enthält. Ob diese Frage nur verzeihen wurde, oder ob man in Kirchbera noch so „höflich“ lebt, daß man von organisierten Bösewichtern noch nichts weiß, oder ob die Firma wirklich nicht organisationsfeindlich ist, das vermögen wir nicht festzustellen. Umso interessanter sind die 47 siebenundvierzig Fragen, die an den arbeitssuchenden Praktiker gestellt werden, um die Neugierde der Firma zu befriedigen.

Der Name und Adresse des Arbeitssuchenden verlangt werden, ist wohl selbstverständlich, auch die Frage nach dem Alter und Geburtsort mögen noch Gnade finden. Aber die Religion? — Auch Stand und Wohnort des Vaters, der Mutter und eventl. des Vornamens muß die Firma wissen, warum? Darum! Ob der Kollege verlobt oder verheiratet (und wie lange), wenn ja, auch wieviel Kinder er sein eigen nennt, muß gleichfalls gewissenhaft eingetragen werden. Auch ob er genügend Konsumkredit und bei welchem Truppenteil genossen hat, desgleichen den militärischen Rang, den er bekleidet, und ob er noch Nebenjobs zu absolvieren hat, muß unbedingt bemerkt werden. Auch ganzliche Rücksichtnahme auf die Gesundheit erachtet die Firma in anerkenntenswerter Weise für geboten, weshalb der „Brannt“ zu bezeichnen hat, ob und wie lange er krank gewesen oder gar mit dauernden Gebrechen behaftet ist. Auch Angabe über die Körpergröße (Wachstum) und Halsweite leider nicht besonders verlangt) soll wahrheitsgemäß ein wichtiges Merkmal für die Firma abgeben, ob der Bewerber allen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, auch gerecht zu werden vermag. Erfreulicherweise liegt den Herren Knud u. Co. auch etwas an der Intelligenz des Rekrutierten; denn neben Angaben über die Lehre, die Brande, die bisher innegehabten Stellungen, sowie die Einzelbauer derselben, werden auch Angabe über die Art und die Dauer des Schulbesuches verlangt. Heberhaupt die ganze bisherige Laufbahn ist gewissenhaft zu schildern. Fast ist man versucht, in den Firmeninhabern extreme Darwinisten zu vermuten, die mit Hilfe der künstlichen Zuchtmaßnahme einen Musterbetrieb und dito Mannschaft heranzuzüchten möchten, um so ausgerüstet die gesamte Konkurrenz aus dem Felde schlagen zu können. Mögen die Herren nun sein was sie wollen, mögen die Absichten, von denen sie sich bei der Aufstellung ihres „Fragebogens“ leiten ließen, sein welche es wollen, auf keinen Fall sind es „Böse Verdentiere“, sondern hart ausgeprägter Individualisten, Persönlichkeitsmenschen, aus denen sich Leitung und Mannschaft dieses Betriebes zusammensetzen soll.

Viebevoll erkundigt man sich, ob Reizung und Anbittern für besondere Art von "Tariifkeit" vorhanden, ob für die Zukunft bereits ein bestimmter Plan geschmiedet, also mehrdeutlich wohl, ob der Verbleibende einmal Mitinhaber der Firma werden will. Mit der Frage nach den besonderen Vordruckkenntnissen und Messungen befragt man sich nun plötzlich wieder auf ein nützliches, rein geschäftliches Gebiet. Aber — auch im "Geschäftlichen" hindert die Firma der durchaus richtigen Ansicht, "der rechte Mann am rechten Plakate"; denn die Frage Nr. 15 lautet: "Ist mehr an weiterer Durchbildung gelegen oder an dauernder gleichförmiger Beschäftigung?"

Dies hat ganz offenbar der Firma der Schall im Kopfe gekehrt als sie diese "Frage" aufstellte. Die dauernde gleichförmige Beschäftigung ist augenscheinlich als "Zerstückung" für die nur jungen Lohn oder Entgelt arbeitenden Fleißer, die eigentlichen "Arbeitsstiere" bestimmt. Die weitere Durchbildung hingegen läßt darauf schließen, daß es die Firma sich auch etwas "kosten" läßt, indem sie "geeigneten Vornehmern" Nachschmittliche in Hülle und Fülle beizubringen sucht, ohne dafür eine Entschädigung zu verlangen. Das ist brav und verdient belohnt zu werden.

Wu der verschiedenen Frage nach der Zeit des Arbeitsantritts und nach der Höhe des zuletzt bezogenen sowie des nun beanspruchten Gehalts schließt dieses interessante Dokument. Der Leser wird uns zugeben müssen, daß eben auch hierbei wieder festzustellen werden kann, daß alles Menschenwerk nur Stückwerk, ist aber etwas Vollständiges ist. So auch dieser Fragebogen! Wie vermessen noch so manches, womach sich die Firma noch unbedingt hätte erkundigen müssen. So verlangt sie z. B. keine Auskunft über die Farbe der Haare, der Augen, die Form der Nase, des Schädels usw., auch Gang und Haltung eines Menschen sind doch keine gleichgültigen Dinge. Von Wichtigkeit wäre doch sicher auch zu wissen, ob der Betreffende Fleisch- oder Pflanzenfresser, ob Alkoholist oder Abstinenz ist und dergleichen Dinge mehr! Wenn schon, denn schon!

Unser Kollege, der uns diesen Fragebogen zur Verfügung stellte, hat leider auch nicht das richtige Verständnis für die Maßnahmen der Firma Knoch u. Co. gezeigt. Unser Kollege hat augenscheinlich noch nicht die geringste Ahnung von dem Wesen und Werden des neuzeitlichen Kapitalismus. Offenbar und bedauerlicherweise hat dieser Mensch in seinem Konfessionsbekenntnis (Sägen im Asten) bei Durchsicht des Fragebogens geglaubt, er habe es mit einem vom Zufall zum "Heberfahrenten" zu tun, denn er setzte sich hin und gab auf den Fragebogen folgende "profaisch-freche" Antwort:

den 21. April.
Herrn Heinrich Knoch u. Co.
Lederfabrik.

Antwortlich Ihres Schreibens vom 6. April, teile ich Ihnen mit, daß ich, ehe ich den mir gesandten Fragebogen beantwortet, verschiedene Fragen beantwortet haben möchte. Nach deren Beantwortung ich mich entschließen werde, ob ich bei Ihnen in Arbeit trete oder nicht:

1. Wieviel Arbeiter sind in Ihrem Betriebe beschäftigt, a) Verkriatere, b) Ledige?
2. Körpergröße dieser Arbeiter? Wieviel sind krank, welche Krankheiten sind am häufigsten vertreten?
3. Wie ist das Befinden Ihrer Arbeiter. Sind diese dick oder mager, sind diese geistig reger oder degeneriert?
4. Was für Löhne erhalten diese?
5. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir diese 4 Fragen beantworteten würden, worauf ich umgehend den mir gesandten Fragebogen beantworten würde.

Sodachtungevoll

R. H.

Daß dieser Unwesen in einem der künstlichen Nachwahl obliegenden Betriebe nicht eingestuft werden konnte, ist wohl selbstverständlich, er hätte dort nur zerstört, was andere aufgebaut haben.

Korrespondenzen.

Berlin. (E. 29. 4.) Am Mittwoch, den 20. April, fand in den Remisallen unsere Generalversammlung statt. Kollege Schulze erläuterte den Quartalsbericht und bemerkte, daß in diesem Quartal solche hohe Anforderungen an die Organisation in bezug auf Unterbringung von Streiks und sonstigen Differenzen gestellt wurden, wie in keinem Quartal zuvor.

Den Anfang machten die Militärsattler, welche bereits im vergangenen Jahre die Tarifkommission beauftragt hatten, für preussische Arbeiter einen Tarif auszuarbeiten. Anfang Februar verfuhr die Tarifkommission mit den Fabrikanten in Verbindung zu treten, zwecks Abhaltung einer gemeinschaftlichen Sitzung. Die Fabrikanten zogen es vor,

zu dieser Sitzung nicht zu erscheinen. Die Vertrauensleute erhielten nunmehr den Auftrag, mit den einzelnen Fabrikanten Rücksprache darüber zu nehmen, welche Stellung diese zu den eingereichten Forderungen einnehmen. Hier war nun die auffallende Tatsache zu verzeichnen, daß den Kollegen fast gleichlautende Antwortschreiben ausgehändigt wurden, durch welche die Verhandlungen mit der Tarifkommission abgelehnt wurden; jedoch erklärten sich drei Fabrikanten bereit, mit einer aus allen in Betracht kommenden Betrieben zusammengesetzten Kommission zu verhandeln. Inzwischen hatten aber bereits Kollegen der Firmen Loh Söhne und A. Coban die Arbeit eingestellt. An der Verhandlung, welche am 18. Februar stattfand, versuchten auch die Kollegen Nibel und Schulze teilzunehmen. Die Firma Bachhaus wußte sich nachsch. glaubte noch ein übriges tun zu müssen und entsand unter Führung des "berühmten" Sattlers Berger ihre Prätorianergarde. Dieser Aufschall bekam es denn auch fertig, gegen die Teilnahme der Kollegen Nibel und Schulze Einspruch zu erheben. Die Fabrikanten waren aber einmütig genug und hatten gegen die Anwesenheit der beiden Kollegen nichts einzuwenden. Das Resultat dieser Verhandlung, welche von 6—2½ Uhr nachts währte, war, daß es gelang, einen Tarif abzuschließen, welcher für die Kollegen annehmbare Verbesserungen brachte. Neben der unumtändigen Arbeitszeit gelang es, eine Zulage von rund 10 Proz. durchzusetzen. Für Haden und Wachs wird eine Extravergeltung von 3 Proz. gewährt. Weiter in eine aus je 2 Arbeitgebern und 2 Arbeitnehmern bestehende Schlichtungskommission vorgeschrieben, welche in allen vorkommenden Meinungsverschiedenheiten anzurufen ist und deren Entscheid., bei Vorzug eines Gewerberichters als Unparteiischen, endgültig ist. Zwischenmeister dürfen auf preussische Arbeiten nicht beschäftigt werden. Heimarbeiter erhalten die im Tarif festgelegten Stücklöhne. Der Vertrag ist auf 2 Jahre festgelegt, und zwar bis zum 1. April 1912. Nachdem diese Abmachungen mit den Fabrikanten getroffen waren, nahmen die Kollegen der Firmen Loh Söhne und A. Coban die Arbeit wieder auf.

Während des Ganges der allgemeinen Bewegung waren bei verschiedenen anderen Firmen Differenzen zu verzeichnen, und zwar in erster Linie bei der Firma Weizner, welche für die Anfertigung von Geschloßhörern nur 36 Pf. pro Stück zahlen wollte, während andere Firmen 40—42 Pf. zahlten. Durch Verhandlung gelang es, den Preis auf 40 Pf. für Körbe und 8 Pf. für das Rieten festzusetzen.

Die Firma Dingeldei u. Wörres wollte für Klemmzange für Kolonialtruppen statt wie bisher 15 nur noch 10 Pf. zahlen. Durch Verhandlung gelang es, den Kollegen den Preis bis auf 12 Pf. zu erhöhen. Mit diesen geringen Erhöhungen mußten sich leider nach Lage der Sache die Kollegen einverstanden erklären.

Die Firma A. Coban hatte Ende Januar einen Posten argentinische Sitteln anzufertigen, für welche nur 1,25 Mk. pro Stück gezahlt werden sollten. Da diese Sitteln nicht unter 1,50 Mk. herzustellen waren, weigerten sich die Kollegen, diese für den von der Firma festgesetzten Preis anzufertigen. Die Firma erklärte aber, andere Arbeit nicht zu haben und stellte es den Kollegen anheim, das Sitteln für 1,25 Mk. zu machen oder auszusehen, bis andere Arbeit vorhanden ist. Nach Kollegen zogen es vor, lieber auszugeben, als die Sitteln für 1,25 Mk. anzufertigen. Nach zwei Tagen bequeme sich die Firma dazu, den Preis von 1,50 Mk. zu zahlen und konnten sämtliche Kollegen wieder weiterarbeiten.

Vor eine sehr heisse Situation wurde die Organisation am 1. April gestellt. In diesem Tage lief der mit den Firmen Sindel und Wiedermann abgeschlossene Tarifvertrag über die Geschloßhör ab. Die Firmen, welche bis jetzt 42 Pf. pro Korb zahlten, machten den Kollegen ein Angebot von 30 Pf. pro Korb und für Nieten 4 Pf. Mehrfache Ausreden mit den Inhabern hatten keinen Erfolg, so daß hier zum ersten Male die im Verträge vorgesehene Schlichtungskommission in Funktion zu treten hatte. Die erste Sitzung dieser Kommission verlief resultatlos und mußte eine weitere Sitzung unter Vorzug eines Gewerberichters als Unparteiischer angefragt werden. In dieser Sitzung erhöhten die Fabrikanten ihr Angebot auf 36 Pf. Da sich für diesen Preis eine Einigung nicht herbeiführen ließ, fällt der Vorstehende einen Schiedsspruch, welcher dahin geht, daß für Geschloßhör 36 Pf. pro Stück und für Nieten 5 Pf. gezahlt werden muß. Mit diesem Schiedsspruch mußten sich laut Vertrag beide Parteien einverstanden erklären. Ebenso zahlreich wie in der Militärsattlerbranche waren Differenzen in den anderen Branchen zu verzeichnen.

Die Kollegen verschiedener Firmen der Gassen- und Sattlerbranche sehen sich jetzt veranlaßt, den Versuch zu unternehmen, die Lohnverhältnisse aufzubessern. Den Anfang machten die Kollegen bei der Firma Pitter. Sie unterbreiteten der Firma als For-

derung eine 5proz. Lohnerhöhung. Nach längerer Verhandlung, die von den Kollegen der Werkstatt selbst geführt wurden, gestand Herr Pitter die geforderte Lohnerhöhung zu.

Die Kollegen der Firma E. Zander, — welcher Sattlergehilfen in Deutschland kennt diese Firma nicht als eine derjenigen, welche die schlechtesten Löhne zahlen —, unternahmen den Versuch, diese schlechten Löhne aufzubessern. Der Versuch in über Erwarten geglückt.

Bei der bis ins kleinste durchgeführten Teilarbeit, welche es zuläßt, daß ein großer Teil Hilfsarbeiter beschäftigt wird, war es schwer, bestimmte Artikel herauszugreifen, um für diese Erhöhungen zu fordern. Die Kollegen erhoben daher die Forderung: Allgemeine Erhöhung der Lohn- und Akkordsätze sowie Vierung von Haden und Wachs. Nach mehrfachen Unterredungen erklärte sich die Firma bereit, den Wünschen der Kollegen entgegenzukommen. Die Vierung von Haden und Wachs wollte die Firma erst nicht zugestehen, erklärte sich später aber dazu bereit. Die Ausarbeitung eines Akkordtarifes nahmen die Kollegen selbst vor und bedurfte es hier an 5 Abenden mehrförmiger Verhandlungen, bis sämtliche Artikel durchgenommen waren. Das Resultat dieser Verhandlungen ist, daß ein Durchschnittslohn von 50 Pf. und ein Mindestlohn von 47½ Pf. festgesetzt wurde. An Lohnerhöhungen ist für 13 Akkordarbeiter eine Erhöhung von 10 Proz. und für 18 Lohnarbeiter eine solche von 8 Proz. herausgekommen. Auch ist mit dieser Firma ein Sondervertrag bis zum 1. Juli 1911 abgeschlossen worden.

Den Kollegen der Firma Valentin gelang es, ebenfalls die Vierung von Haden und Wachs, sowie für die Anfertigung einzelner Artikel eine Ertroufschädigung von 25 Proz. zu erhalten.

Bei der Firma E. Brandt, Kauf. Gebr. Wasser- mann, war es der Organisation im Herbst vergangenen Jahres gelungen, seinen Fuß zu fassen. Als der Fabrikant Kenntnis von der Organisation der Kollegen erhielt, ermäßigte derselbe zum Jahreswechsel die Arbeitszeit von 60 auf 58½ Stunden pro Woche; auch erhielten die Kollegen für einige schlecht bezahlte Artikel Aufbesserungen. Diese Aufbesserungen gingen aber bei weitem das nicht aus, was den Kollegen durch die Verlängerung der Arbeitszeit verloren ging. Ein weiterer Lebensstand war, daß die Zustände, welche sich nicht entschließen konnten, der Organisation beizutreten, die bestbezahlten Artikel abends mit nach Hause nahmen und dort mit Hilfe ihrer Frauen fertigstellten. Als die Firma nun nach Anfang März zwei Stellen wegen der Zugehörigkeit zur Organisation entließ, sahen sich die Kollegen veranlaßt, ihrerseits die Forderungen auf eine 5proz. Erhöhung der Akkordpreise und, da Wochenlöhne von 22 Mk. zu verzeichnen waren, einen Mindestlohn von 50 Pf. pro Stunde zu stellen. Eine Kommission, welche mit der Firma in Unterhandlung treten sollte, erhielt als einzige Antwort, daß sie die Papiere in Empfang nehmen können. Bis auf 3 Zuschneider legten hierauf die Kollegen geschlossen die Arbeit nieder. Daß es der Firma möglich war, den bescheidenen Wünschen der Kollegen Rechnung zu tragen, geht wohl am besten daraus hervor, daß den 3 "treuen" gebliebenen Zuschneidern sofort ansehnliche Vohzulagen erteilt wurden. Zweien dieser "treuen Seelen" wurde der Lohn von 31 auf 40 Mk., dem einen auf 36 Mk. erhöht. Hier belamen wir auch zum ersten Male die verächtliche Hamburger Streikbrocktagentur zu spüren. Dieser war es möglich, der bedrängten Firma mit einem Transport von elf "Arbeitswilligen" zu Hilfe zu kommen, die sich einer außerordentlichen Fürsorge von seiten der Firma erfreuen. Die elenden Akkordpreise, die bisher gezahlt wurden, wurden diesem Leuten gar nicht erst angeboten, sie werden vielmehr im Lohn beschäftigt, wohl in weiser Erkenntnis dessen, daß selbst "Arbeitswillige" essen und trinken wollen und daß dieses aber bei dem geringen Verdienst, den diese ungelübten Kräfte erzielen würden, sich sehr bald als unerträglich empfunden würde. Damit die Arbeitswilligen mit den bösen Streikposten nicht in Berührung kommen, hat die Firma Betten kommen lassen und ein Kassenquartier auf dem Grundstück eingerichtet. Wie uns weiter mitgeteilt wurde, sollen sich diese Nachkollegen sogar verpflichtet haben, 6 Wochen lang nicht auszugehen. Die Polizei tat auch ihr "möglichstes", sie verbot den Streikposten nicht nur das Betreten der äußersten stillen Straße, sondern der Leutnant des zuständigen Polizeireviers ging sogar so weit, dem Vorkinhaber, bei dem die Kollegen ihr Streikquartier aufgeschlagen hatten, zu erklären, daß, wenn etwas passiert, er das Lokal räumen lassen werde. Da auch weitere Verhandlungen mit der Firma resultatlos verliefen, wurde der Streik als erfolglos aufgehoben. Um den übrigen Kollegen in Deutschland Gelegenheit zu geben, diese Arbeitswilligen kennen zu lernen, lassen wir hier die Namen der Betroffenen folgen: August Paß, Paul Sedert, Adolf Koch, Otto Ludas, Conrad Neumann, Friedr. Kurler, Joh. Parliß,

Vauk, Patschant, Johnny Puffarten, Max Schmidt, Max Schred, Aris Wäriel, Max Thiele und Herrn. Mollerstein. — In der Gürtel- und Damenschneidfabrik von Hirschweg gelang es den Kollegen und Kolleginnen, eine Lohnerböhung von 5 Proz. zu erzielen.

In der Wagenbranche gelang es den Kollegen bei der Firma Krante, eine Lohnzulage von 3 Pf. pro Stunde zu erhalten.

In der Berliner Motorwagenfabrik war es den vereinigten Organisationsmöglichkeiten, den Welten Bund zu sprengen. Bei dieser Firma mußte jeder Arbeiter, wenn er im Betrieb Arbeit erhalten wollte, dem Welten Bund beitreten und wurden die Beiträge vom Lohn in Abzug gebracht. Die Firma hat sich unterjährig verpflichtet, keinen Zwang auf die Arbeiter mehr auszuüben, sowie auch keine Beiträge mehr in Abzug zu bringen.

Weitere Differenzen dieser Branche waren in der Maschinenfabrik „Gyllon“ sowie in der Berliner Karosseriefabrik zu verzeichnen. Bei diesen beiden Firmen war es leider nicht möglich, den Kollegen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Kollegen im „Offizierverein“, welche von der Direktion eine Erhöhung sämtlicher Löhne sowie Akkordpreise um 10 Proz. forderten, erhielten für Akkordarbeiten 5 Proz. Zulage und die Lohnarbeiter eine solche von 1,50 Mk. pro Woche. Auf die Erfolge, welche die Kollegen der Treibriemenbranche aus Anlaß der Tarifbewegung erzielt haben, erübrigt es sich hier näher einzugehen, da dieses bereits in Nr. 15 unserer Zeitung geschehen ist. Nachzuholen war, daß es auch bei der Firma Witte, Göhler u. Co. gelungen ist, eine Einigung herbeizuführen, so daß sich nur noch die Kollegen der Firma Schwarz im Ausnahmefalle befinden. In allen diesen Bewegungen waren 650—700 Kollegen beteiligt.

Zu dem gedruckt vorliegenden Massenbericht bemerkt Kollege Wehner, daß sich die Massenverhältnisse in diesem Quartal wiederum so gestaltet haben, daß sie als zufriedenstellend bezeichnet werden können.

Die Ortsverwaltung hatte eine Einnahme von 1719,40 Mk., der eine Ausgabe in gleicher Höhe gegenübersteht. An die Hauptkasse konnten 6854,40 Mk. abgeführt werden. Die Lokalkasse hatte bei einem Bestande von 31586,97 Mk. eine Gesamteinnahme von 39219,67 Mk. An Ausgaben waren 2452,75 Mk. zu verzeichnen, verbleibt ein Bestand von 36866,92 Mk. Die Berliner Verwaltung hatte bei einem Bestande von 494,18 Mk. eine Einnahme von 2423,93 Mk. und eine Ausgabe von 1947,01 Mk., bleibt ein Bestand von 476,92 Mk.

Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 2843, darunter 131 weibliche Mitglieder. An Nachzahlungen, Neuaufnahmen und Zugerechnungen waren 386 zu verzeichnen. Dem stehen 266 Streichungen gegen Abgänge gegenüber. Der Bestand ist am Schlusse des 1. Quartals 2973, darunter 142 weibliche Mitglieder.

Der Mitgliederbestand der Lehrlings- und Jugendarbeitung beträgt 41, darunter 7 Hilfsarbeiter.

Im Arbeitsnachweis ließen sich 503 Kollegen als arbeitslos einschreiben, davon waren 15 nicht organisiert. An Arbeitskräften wurden 383 verlangt, von denen 257 Stellen besetzt werden konnten.

Eine Diskussion über die Berichte wird nicht gewünscht. Auf Antrag des Kollegen Quanzig wird dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt.

Hierauf unterbreitete Kollege Schulze der Versammlung einen Antrag der Verwaltung, welcher dahin geht, daß allen an der Bewegung der Treibriemenfabrik Beteiligten, die sich noch mit Ablauf der 5. Woche im Streit befinden, eine Extrazulage von 10 Mk. aus der Lokalkasse gezahlt wird. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Ueber das Aufnahmegefeuch des Kollegen Rosenthal, welches die letzte Generalversammlung an die Wagenbranche überwiesen hatte, berichtet Kollege Krause, daß sich die Branche damit beschäftigt hat und der Generalversammlung die Wiederaufnahme empfiehlt. Mit ziemlich großer Majorität wird jedoch das Gesuch von der Versammlung abgelehnt.

Der Antrag auf Aufnahme des Kollegen Vieste, welcher im vergangenen Jahre bei der Union als Streikbrecher tätig war, ist aber bei der Firma Schwarz die Arbeit mit niedrigerem Lohn nach Befürwortung durch den Kollegen Hirsch angenommen.

An dieser Stelle möchten wir zugleich noch die Namen der Streikbrecher, die den kämpfenden Kollegen der Treibriemenbranche in den Rücken gefallen sind, bekannt geben. Es sind dieses Franz Wartschal, geb. am 20. 9. 59 zu Netzhin; Ernst Ulrich, geb. 11. 5. 84 zu Luisenfelde; Richard Niesen, Richard Flehe, Bernhard Netan, Arthur Boder, Paul Butta, Martin Sobara, Friedr. Köstlich, Heinz Schäfer, Theodor Neffel, Paul Görlich, Jos. Dandaeel, Edu. Deyreich, Richard Berner,

Kranz Müllen, Max Wehner, Jakob Wiesner, Friedr. Starb, Max Feische, Albert Groß, Friedrich Dietrich.

Vagen. (E. 28. 1.) In der am 21. April stattgehabenden Mitgliederversammlung ergriffte Kollege Wehner den Massenbericht vom 1. Quartal. Auf Antrag der Kassierer wurde der Kassierer entlassen. Kollege Möbber wurde an Stelle des abgerechneten Kollegen Erdmann zum Schriftführer gewählt. Unter „Verschiedenes“ kamen dann die Verhältnisse bei der Firma Wollstein zur Sprache. Schon vor einigen Wochen mußten wir uns damit befassen, weil damals zwei Kollegen, als sie einen Artikel für den angebotenen Preis nicht machen wollten, einfach entlassen wurden. Als Wehner fungierte dort ein „Kollege“ beim Vorüber der Verwaltungsstelle (Barman) Vieste. Unserem Kollegen Schneider gegenüber stellte er die beiden entlassenen Kollegen als faul hin! Es scheinen jedoch andere Beweggründe vorzuliegen, da er jetzt auf dem noch dort verbliebenen Kollegen Möbber „herumreitet“, weil sich derselbe erlaubt hatte, zwei dort zugehörige Kollegen uns zuzuführen. Worte wie: „Wer hänsfert oder bestiehlt!“ sind keine Seltenheit. Nun, an uns muß es liegen, diesem Nachkollegen, der eine in der „radikalsten“ Weise unsere Forderungen vertritt, zu zeigen, daß wir nicht müde werden, immer wieder von neuem dort zu agitieren, bis er unsere Organisation anerkennen muß. Mit dem Appell an die anwesenden Kollegen, nun auch treu und fest zum Verband zu stehen und für weitere Verbreitung unserer Sache zu agitieren, schloß der Vorsitzende gegen 11 Uhr die gut besuchte Versammlung.

Mülheim a. Ruhr. (E. 3. 5.) Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 9½ Uhr, welche seit länger Zeit wieder einmal gut besucht war. Von der Nihilale Duisburg waren mehrere Kollegen erschienen. Zunächst wurde eine Einladung von der Gewerkschaft Köln betreffend den diesjährigen Ausflug nach Pommern verlesen und die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß damit eine Agitation verbunden werden soll. Die Einladung fand seine große Gegenliebe, weil die Nihilale Mülheim ein Stützungsfecht plant. Der Hauptpunkt der Versammlung bildete indes die Fragestellung eines Kollegen der Riemenfabrik Richard Feder, Joh. v. Eiden.

In dieser Arbeit führt schon seit langem der Kassierer Arnold ein mehr wie strenges Regiment. Demzufolge ist dieser Betrieb der reinste Taubenschlag. Die Löhne sind derartige, daß ein Arbeiter ein auch nur einigermaßen anständiges Leben damit nicht führen kann. Die Behandlung spottet jeder Beschreibung, man fühlt sich ins Mittelalter versetzt, wenn man den Schilderungen zuhört. Die Kollegen wurden schon seit langem vor dem Verband gerichtlich gemacht und vor dem Beitritt gewarnt, obgleich selbst der Sohn des Kassierers lange Zeit Mitglied des Verbandes war. Unter anderem machi sich auch ein „Nachkollege“, welcher so eine Art Biestelle bescheidet, bei den anderen Kollegen sehr „beliebt“, indem derselbe durch Forderungen zu erreichen sucht, was andere Kollegen auf geradem Wege erreichen wollen. Die Behandlung sowie Entlohnung bedürfen, wie schon erwähnt, einer gründlichen Besserung; doch war bis jetzt keine Möglichkeit, etwas zu erreichen. Eine Forderung trat insofern ein, als in demselben Betrieb ein neuer Industriezweig eingeleitet wurde. Seit kurzem ist nämlich die Militär-Effektenbranche eingeführt. Die Kollegen dieser Branche wollten Wehner Arnold auch gern unter sein Kommando haben. Diese löbliche Absicht wurde von den Kollegen allerdings vereitelt. Das etwas freiere Leben der Militärfabrik vor dem Kassierer natürlich auch nicht angenehm, und als sich gar ein Kollege herausnahm, vor sich hinzuspüren, fauchte der Kassierer denselben an, daß Singen und Pfeifen verboten wären; er löste allerdings nur Pfeifereit aus, man frag ihn ganz verwundert, wo eine derartige Verordnung existiere. Durch das freiere Leben der Militärfabrik bekamen natürlich die Riemenfabrik etwas Mut, und als die Agitation einsetzte, wurden auch einige Kollegen für den Verband gewonnen. Grund genug, gegen diese Kollegen vorzugehen, und wurden einige kurzerhand der Militärbranche überwiesen, allerdings zu demselben Lohn wie früher. Die ganze Mut richtete sich nun in erster Linie gegen einen Kollegen, welcher den Mut besaß, die Zeitungen zu verteilen und Karten auszugeben. Dieser Kollege bekam ganz andere Arbeiten und wurde auch sonst, wo es nur immer ging, „geschnitten“. Als sich nun gar noch einige Kollegen erlöhnten und Lohnzulage forderten, kam es zum Konflikt. Ein Kollege wurde sofort entlassen und ich den anderen wohl vor demselben Schicksal. Die Versammlung nahm die Ausführungen der verschiedenen Kollegen mit gerechter Entrüstung entgegen und sollen Schritte unternommen werden, hier nun endlich einmal andere Verhältnisse zu schaffen. Erwähnt mag noch werden, daß, als die Kollegen beim Chef vorstellig werden wollten, ihnen dieses vom Kassierer abgelehnt wurde. Der Lohn betrug noch vor Jahren die Stunde 30 Pf., später

35 und jetzt 42 Pf. pro Stunde, und wenn die betreffenden Kollegen 18 Pf. forderten, so ist dies genau eine dreifache bestehendes Verlangen. Der Kassierer Arnold aber, welcher sich jetzt als Diktator aufwirft, möge doch zusehen, daß er sich nicht als ein 13 Jahre lang er in sehr bescheidenen Verhältnissen nach Mülheim und wenn er jetzt denkt, sich alles erkaufen zu können, so kann er sich einmal tauschen, denn es können noch andere Zeiten kommen. Den Kollegen dieser Firma rufen wir zu, organisiert Euch, spielt nicht den Tuchhändler und Frieder, betrachte Euch als Menschen, dann wird auch für Euch eine Besserung eintreten und Ihr werdet als Menschen behandelt werden und nicht als Deloten. Der Firma wird es doch auch nicht recht sein, daß ihre Arbeiter nicht einmal trotz gewissenhafter Arbeit ein anständiges Leben führen können. Wir nehmen an, daß die Firma durch diese Zeiten sich veranlaßt fühlen wird, ihren Leuten die fälligen Löhne genügend aufzubessern und außerdem auch die Kollegen vor der Willkür des Kassierers schützen wird. Bei dem guten Ruf der Firma wird es gewiß geschehen!

Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, ein Sommerfest zu feiern. Nachdem noch der Vorsitzende auf die Kassierer aufmerksam gemacht und auch die Erwartung ausgesprochen hatte, daß sich die Kollegen bei der nächsten öffentlichen Versammlung in Duisburg zahlreich beteiligen werden, wurde die Versammlung mit einem begeistert angenommenen Beschluß auf die allgemeine Arbeiterbewegung geschlossen.

Eber-Raden. (E. 27. 4.) Am 24. April fand hier im Lokale „Zur Sonne“ eine gutbesuchte Versammlung statt, zu welcher der Kassierer, Kollege Köp, erschienen war. Die Versammlung befaßte sich mit der Frage einer Versammlung der Verwaltungsstelle Eber-Raden mit der Verwaltungsstelle Essenbach. Nachdem Kollege Köp den Anwesenden die Vorteile dieser Fusion erläutert hatte, wurde die Versammlung mit Essenbach mit Ueberweisung des Lokalfassenbeschlusses einstimmig beschlossen. Des weiteren verbreitete sich Kollege Köp über die Bestimmungen des Tarifvertrages, die besonders von Seminararbeitern nicht so, wie es notwendig wäre, eingehalten werden. Die Kollegen versprachen, in Zukunft mehr auf den Vertrag zu sehen und auch von den Fabrikanten das zu fordern, was sie auf Grund des Vertrages berechtigt sind. Von einzelnen Kollegen wurde behauptet, daß vielfach die Heimarbeit selbst schuld daran sind, wenn sie von den tariflichen Vereinbarungen wenig Vorteil haben, weil sie gegenüber dem Fabrikanten zu wenig Widerstand zeigen. Wo sie ihr Recht gefordert haben, ist ihnen auch immer ihr Recht geworden.

Mögen sich das auch die Kollegen anderer Orte merken und mit Nachdruck auf die vertraglichen Bestimmungen pochen; wenn diese trotzdem nicht erfüllt werden, aber den Weg zum Verbandsbureau gehen und Klage bei der Schlichtungskommission anhängig machen, die ihnen sicher zu ihrem vertraglichen Rechte verhelfen wird.

Mumpenheim a. W. (E. 7. 5.) Montag, den 25. April, fand im Vereinslokal „Zur Stadt Essenbach“ unsere Quartalsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Massenbericht, 2. Abrechnung vom Wasenball, 3. Verschiedenes. Beim ersten Punkt gab der Vorsitzende an Stelle des erkrankten Kassierers einen kurzen Bericht über den Stand unserer Kasse. Beim zweiten Punkt: Abrechnung vom Wasenball, wurde bekannt gegeben, daß wir einen Ueberschuß zu verzeichnen haben. Beim Punkt „Verschiedenes“ wurde bekannt gegeben, daß Herr Graf aus Frankfurt demnächst einen Vortrag halten wird über: „Kranken- und Invalidenversicherung“ und wurde beschlossen, den Vortrag öffentlich halten zu lassen und alle Arbeiter und Interessenten hierzu einzuladen. Im weiteren wurde die Kasse besprochen und den Kollegen zur Ehrenpflicht gemacht, die Kassenbeamtenstellungen zu besuchen. Zum Schlusse forderte der Vorsitzende alle Kollegen auf, in Zukunft für einen besseren und pünktlicheren Versammlungsbesuch Sorge zu tragen, daselbe gilt auch für diejenigen Kollegen, welche nicht anwesend waren. Es soll auch hinfürte darauf geachtet werden, daß überall unsere Tarifabmachungen eingehalten werden.

(Anmerkung des Schriftf.: Leider wurde der Aufforderung zum Besuche der Kassenversammlung sehr wenig Folge geleistet, denn es waren nur einzelne anwesend, und es nahm den Anschein, als ob sehr viele unserer Kollegen über die Bedeutung des 1. Mai schon so gut (resp. so schlecht) unterrichtet wären, daß sie solche Veranstaltungen für überflüssig halten.)

Der Mensch sieht die Welt fast immer durch die Brille des Gefühls, und je nach den Farben des Glases, durch welches er schaut, erscheint sie ihm finster oder purpurhell.

Rundschau.

Aus den Parlamenten. Das so viel betrittelle Wort „Macht ist Recht“... Aus den Parlamenten. Das so viel betrittelle Wort „Macht ist Recht“... Aus den Parlamenten. Das so viel betrittelle Wort „Macht ist Recht“...

Im Deutschen Reichstage schlugen die bürgerlichen Parteien Recht und Gerechtigkeit sowie die seit jeher maßgebenden Rechtskräften und die bis dato hochgehaltenen Rechtsgrundsätze... Im Deutschen Reichstage schlugen die bürgerlichen Parteien Recht und Gerechtigkeit... Im Deutschen Reichstage schlugen die bürgerlichen Parteien Recht und Gerechtigkeit...

Im übrigen hat der Reichstag auch auf einem anderen Gebiete des Rechts bewiesen, daß er das wirkliche und wahre Recht sehr wenig achtet... Im übrigen hat der Reichstag auch auf einem anderen Gebiete des Rechts bewiesen, daß er das wirkliche und wahre Recht sehr wenig achtet...

der vorher redlich war, als er darüber Auskunft geben sollte, warum man in Preußen sogar Märkte aus der Annulla herausnimmt... der vorher redlich war, als er darüber Auskunft geben sollte, warum man in Preußen sogar Märkte aus der Annulla herausnimmt...

Die preussische Sammlung für Arbeiter, das sogenannte Herrenhaus, hat nun endlich, unter lebhaftem Geschrei und Getöse... Die preussische Sammlung für Arbeiter, das sogenannte Herrenhaus, hat nun endlich, unter lebhaftem Geschrei und Getöse...

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Auf Antrag der Verwaltungsstellen wurden die Mitglieder Ewald Dohmann, P. N. 5787, Offenbach, und Carl Stritzball, P. N. 2624, Mühlheim a. M., wegen Streifbruchs aus dem Verbande ausgeschlossen.

Einsendungen der Verwaltungsstellen im Monat April 1910.

Table with 3 columns: Name, Amount (M.), and another Name/Amount. Lists contributions from various locations like Altenburg, Ansbach, Apolda, etc.

Table with 3 columns: Name, Amount (M.), and another Name/Amount. Lists names like Kammerdiel, Magdeburg, Mainz, etc.

Die unter dem Strich verzeichneten Einsendungen kommen fürs 2. Quartal zur Verrechnung. Alfred Riedel, Hauptkassier.

Adressenänderungen.

Kranfurt a. C. B. Paul Neugebauer, Fischerstraße 51. Müllrose, B. Gust. Stange, Besenweberstr. 20b. Solingen, K. Otto Schubach, Dorperstr. 30a. Hannover, B. Joseph Wiskupel, Deffauer Straße 65 IV r. Königsberg i. Pr. B. A. Albrecht, Königsberg-Platz, Bahnstr. 52.

Bücherchau.

Kostenfreien, brieflichen Unterricht erteilt der Deutsche Arbeiter-Stenographen-Bund. Anfragen mit üblich beigefügtem Porto richten man an Louis Klach, Frankfurt a. M., Grabengasse 35.

Sterbetafel.

Berlin. Max Biehl, im Alter von 38 Jahren an Herzschlag. Leipzig. Adolf Biesche, Portefeuller, im 30. Lebensjahre. Offenbach a. M. Georg Adlon, im Alter von 27 Jahren, an den Folgen eines Unfalles.

Verfallungskalender.

Berlin. Treibriemenbrände. Sonnabend, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Kosenthalet Vereinshaus“, Mosenthalerstr. 57. Essen a. Ruhr. Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr, Grabenstr. 23. Mitgliederversammlung. München. Sonntag, den 21. Mai, abends 8 Uhr, Jägerstr. 14 (Kampfgarten).

Anzeigen. Decorative header with floral motifs and the word 'Anzeigen' in a stylized font.

Gewerkschaftshaus Hamburg G.m.b.H. Wir empfehlen den Genossen unser neu eingerichtetes Hotel. Zimmer inkl. Morgenkaffee 2.- M. und 2,50 M.

Tüchtige Täseher und Koffermacher welche perfekt eingearbeitet sind, sofort gesucht. Rördlinger & Voss, Stuttgart, Necklinstraße 4 B.

Tüchtige Täseher und Portefeuller per sofort zu angemessenen Löhnen gesucht. A. Nitke, Lederwarenfabrik, Bayern 1. Schl.

Lehrbücher für Sattler: Bergerhoff, Der moderne Tapezierer... 7,50 M. Morgenstern, Der Sattler als Zuschneider... 5,00 M. Mansch, Der Wagenfabrikant... 9,00 M. Reinsch, Der Wagenkasten und sein Plan... 5,00 M. Reuter, Die Schule des Tapezierers... 7,50 M. Schlüter u. Mansch, Handbuch f. Sattler... 9,00 M. Schlüter, Zuschneider der Sattler-Arbeiten... 7,50 M. Zu beziehen durch: Joh. Fassenbach, Berlin SO. 16. Georg Weihnachts Bierhaus, Größstr. 21. H. Weib-, Bayrisch-, Kulmbacher Bier. Zahlstelle der Zentral-Erkrankenkasse der Sattler und der Schuhmacher des Verbandes der Sattler, Zahlstelle der „Freien Volkshilfe“.